

Volksrecht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Fürststraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volksrecht“, Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Zalkenstraße 11, durch die Zweigstellen, Alparzenstraße 11, durch die Filialen, sowie durch alle Buchhändler zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu einschließlich wöchentlich 0,32 Rmt. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,40 Rmt. monatlich 1,95 Rmt. + 35 Pf. Trägerlohn + 1,70 Rmt. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2,00 Rmt.

Organ für die wertfällige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Verleins-, Verjammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf., kleine Anzeigen pro Wort 5 Pf., das selbe Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Fürststraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Zwiespalt bei den chinesischen Revolutionären.

Arbeiterfeindliche Ausschreitungen und militärische Mißerfolge der Kantonarmee.

Paris, 14. April. Eigener Funkenbericht.

Aus Schanghai wird gemeldet, daß als Protest gegen die Erklärung des Hauptquartiers der kommunistischen Gewerkschaften durch die Kantontruppen am Mittwoch mehr als 100 000 Arbeiter in Schanghai die Arbeit niedergelegt haben. Die gesamte Industrie ist lahmgelegt und besonders der Straßenbahnverkehr ist völlig eingestellt. Vor mehreren Fabriken ist es zu Zusammenstößen von Arbeitern mit nationalistischen Truppen gekommen, wobei über 100 Arbeiter ums Leben gekommen sind.

Aus Schanghai wird weiter gemeldet, daß die Erfolge der Nordtruppen im Zunehmen begriffen sind. Sie haben am Mittwoch den Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Tientsin-Pankou besetzt, ohne auf Widerstand zu stoßen und waren dort das Eintreffen von Verstärkungen ab, um Nanjing anzugreifen. Die roten Truppen haben Tschingkiang geräumt und so den Regierungstruppen den Weg nach Schanghai geöffnet.

Ueber das soziale Problem in China schreibt Genosse Brailsford im „New-Leader“, der Wochenschrift der englischen unabhängigen Arbeiterpartei u. a. folgendes:

„Wie in Rußland, so tritt wohl auch in China als Zentralpunkt die Landfrage in den Vordergrund. Karl Kadel hat Statistiken gesammelt, die zeigen, daß 55 Prozent der chinesischen Bauernschaft in einem so elementaren Zustand von Armut leben, daß sie, selbst an dem so niedrigen Niveau der chinesischen Bedürfnisse gemessen, der primitivsten Lebensnotwendigkeiten entbehren. Ihre Landparzellen, auch wenn intensiv mit dem Spaten bestellt, genügen niemals zum Lebensunterhalt. Sie würgten mit Mühe eine armselige Existenz mit Heimarbeit (Weberei und ähnliches) heraus. Doch schließlich hat der Strom der importierten Luxusgüter ihre handgearbeiteten Waren vom Markt weggeschwemmt. Sie wurden von ihren „Kriegsherrn“ schonungslos besteuert und den unaufhörlichen Plünderungen ihrer Armeen ausgeliefert. Infolgedessen sind in den letzten Jahren Landverkäufe in großem Ausmaß vor sich gegangen. Die alten, feudalen Großgrundbesitzer sind nicht zahlreich. Aber neben ihnen ist eine Klasse von Grundherren neu aufgetaucht, die ihre kommerziellen oder Betriebsgewinne in Landbesitz anlegen. Sie beginnen mit Geldausleihungen an die Bauern gegen Verpfändung ihrer Ernten und enden mit der Besitzergreifung des Landes selbst als seine Eigentümer. Die Pachtabbedingung beruht auf dem metayer-System (Halbbauer), d. h. der Grundbesitzer erhält als Zins einen Anteil von allen Ernten. Das ist eine glatte Tributleistung: der Grundbesitzer tut nichts, um das Pachtgut zu verbessern. Die Größe des Anteils variiert ziemlich beträchtlich. Er mag sich vielleicht für den Grundbesitzer auf nicht mehr als 50 Prozent belaufen; Karakhan jedoch, vormaliger Gesandter in Peking, glaubt, daß 70 Prozent üblich sind. Karl Kadel hat Beweise für Tributleistungen bis zu 80 Prozent.“

Brailsford geht dann über zu den Zukunftsaussichten der Kuomintangpartei, deren Geburt im engen Zusammenhang mit diesen Zuständen schlimmster Verflarung der Bauernbevölkerung steht. Es heißt in seinem Bericht darüber:

„So also steht die unvorstellbare Unterdrückung aus, die den geduldbigen chinesischen Bauern zum Rebell geworden hat. Er bildet seine lokalen Beteine, verbindet sich mit dem Kuomintang und seine Banden fangen an, als Guerilla-Aufgebote gegen die Nordarmeen zu kämpfen, die überall als die Streikräfte der „Gentry“, der Unternehmer und Grundbesitzer, betrachtet werden. Man kann, wie Karakhan auseinanderlegt, die Zeit voraussehen, wo diese Bauern Fröhen für ihre Opfer erwarren. Was wird, wenn die Kantonarmeen ihren Sieg vollendet haben, der Kuomintang für sie tun? Das ist ein mißliches Problem, denn diese Nationalistenpartei ist aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzt. Auf ihrem linken Flügel steht eine kommunistische Sektion, gebildet aus Arbeitern und „Intellektuellen“, der rechte Flügel ist sehr viel konservativer, begreift in sich einige aus dieser Kaufmann- und Gentryklasse, die ihre Steuer in Höhe von 70 oder 80 Prozent von der kleinen Bauernschaft eintreiben. Kann die Partei dieses Problem ohne Spaltung lösen?“

Ich fragte, ob die Lösung gleich der russischen sein möchte — die Enteignung der Grundbesitzer. Diese Lösung liegt nach Meinung der Russen noch in weiter Ferne, wenigstens auch jetzt schon, in der vorgeschrittenen Provinz von Kwantung, einige Bauernorganisationen sie fordern. Die wahrheitsgemäße Lösung wird, so denkt Karakhan (der russische China-Gesandte, Red.), in einer Begrenzung der Zinshöhe zu finden sein. Ein Maximalprozentsatz könnte festgesetzt werden, den der Grundbesitzer als Abgabe von der Ernte-

einziehen dürfte. Offensichtlich könnte der ganze Kurs der chinesischen Volksbewegung entchieden werden durch die Höhe der Ziffer, die der Kuomintang lehtlich festlegt. Wenn er zum Beispiel eine Ziffer von etwa 40 Prozent bestimmte, könnte die chinesische Politik wohl in ein glattes und ruhiges Fahrwasser kommen. Aber wenn er etwa eine Ziffer von 20 Prozent fixierte, so wäre das der Anfang der sozialen Revolution.“

Brailsfords Ausführungen legen klar, daß der Einfluß Rußlands in China nicht zuletzt auf dem Vorbild der russischen Bauernbefreiung beruht. Sie beleuchten zugleich die sehr verschiedenen Ausgangspunkte für die soziale Revolution der chinesischen Kleinbauern, die Erhebung der Arbeiter der Hafenstädte und den Nationalismus des an der Verdrängung des weißen Kapitalismus durch ihren eigenen Einfluß interessierten jungen chinesischen Kapitalismus. Die jetzt so deutlich gewordenen Gegensätze innerhalb der Nationalbewegung werden so verständlich.

Der chinesische Geschäftsträger in Moskau wird heute seinen bisherigen Sitz verlassen und sich nach Estland begeben. Es handelt sich um eine Maßnahme der Regierung in Peking gegen den Schritt der Sowjet-Union anlässlich der Hausuchungen in dem chinesischen Gesandtschaftsviertel.

Reichsrat gegen Reichsregierung.

Länder und Provinzen für besseren Schutz der Republik. Reichsjustizminister Hergt überstimmt!

Im Reichsrat, der am Mittwoch unter dem Vorsitz des Reichsjustizministers tagte, holte sich die Reichsregierung eine schwere Niederlage. Beraten wurden unter anderem mehrere Anträge Preußens zum Strafgesetzentwurf, die sich mit der Einarbeitung von einzelnen Bestimmungen des Republikstrafgesetzbuches in den neuen Strafgesetzentwurf befaßten. Der Reichsjustizminister gab im Namen der Reichsregierung eine Erklärung ab, in der er unter anderem bat, von einer Einarbeitung der Anträge Abstand zu nehmen. Der neue Strafgesetzentwurf sei bei Ablauf der Republikstrafgesetzbuches noch nicht endgültig fertiggestellt. Infolgedessen plane die Reichsregierung, sofort nach Ostern dem Reichstag einen Gesetzentwurf zugehen zu lassen, durch den einzelne notwendige Bestimmungen des Republikstrafgesetzbuches verlängert werden sollen.

Der Vertreter der preußischen Staatsregierung zog trotzdem die Anträge seiner Regierung nicht zurück. Es wurde infolgedessen eine Abstimmung notwendig, bei der die Reichsregierung trotz der Anwesenheit aller deutschen nationalen Provinzvertreter mit 37 gegen 30 Stimmen in der Minderheit blieb.

Die preußischen Anträge laufen darauf hinaus, dem § 103 des neuen Strafgesetzbuches folgende Bestimmung einzufügen: „Wer öffentlich die verfassungsmäßig festgestellte republikanische Staatsform des Reiches oder eines Landes beschimpft, wird mit Gefängnis bestraft.“ Ferner soll in den die Geheimbinderei behandelnden § 179 des neuen Strafgesetzbuches folgende Bestimmung eingefügt werden: „Wer an einer Verbindung teilnimmt, die beabsichtigt, die verfassungsmäßig festgestellte republikanische Staatsform des Reiches oder eines Landes auf ungesetzliche Weise zu beseitigen oder zu ändern oder zu deren Zweck oder Befähigungen es gehört, Maßregeln der Verwaltung oder die Vollziehung von Gesetzen durch ungesetzliche Mittel zu verhindern oder zu entkräften, wird mit Gefängnis bestraft. Die Unmstätigkeit kann ohne Rücksicht auf Art und Höhe der Strafe aberkannt werden. Straffrei bleibt, wer den Behörden von dem Bestehen der Verbindung oder deren Zwecken Kenntnis gibt, bevor in Verfolgung der Bestrebungen der Verbindung eine strafbare Handlung begangen ist.“

Es stimmten für die preußischen Anträge das preußische Staatsministerium, die Vertreter von Berlin, Westpreußen-Volen, Oberschlesien, Provinz Sachsen, Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Provinz Hessen-Nassau, Rheinprovinz, ferner die Staaten Sachsen, Hessen, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Pommern, Lübeck, Waldeck.

Mit nein stimmten die Vertreter der preußischen Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Niederschlesien und die Staaten Bayern, Württemberg, Baden, Thüringen, Oldenburg, Braunschweig, Anhalt, Bremen, Mecklenburg-Strelitz und Schaumburg-Lippe.

Aus den Erinnerungen des letzten kaiserlichen Reichskanzlers.

Von Philipp Scheidemann.

Die Memoiren des Prinzen Max von Baden sind seit Jahren angekündigt und mit berechtigter Spannung erwartet worden. An die Presse sind nunmehr Ausschüßbogen verschickt worden, die zwar eine endgültige Beurteilung des Buches selbst noch nicht ermöglichen, jedoch klar erkennen lassen, daß der Prinz nach bestem Wissen der Wahrheit zu dienen bestrebt ist. Prinz Max ist in der angenehmen Lage, noch heute Vertrauensmänner zur Seite zu haben, die ihm schon vor seiner Berufung nach Berlin, besonders aber während seiner Tätigkeit als Reichskanzler, nützliche Dienste geleistet haben. Von Erlebnissen, an die er eine mit Sicherheit sich nicht mehr erinnern kann, dürfte der andere angenommen haben, daß er sie genau im Gedächtnis behalten hat. Daß trotzdem nicht alles absolut richtig ist, kann an Einzelheiten leicht nachgewiesen werden. Wer die von den Professoren beliebten Experimente in den juristischen Hörsälen kennt, durch die den Studenten ad oculus demonstriert werden soll, wie schwer es ist, unbedingt richtige Zeugenaussagen zu erlangen, wird sich über solche oder gänzlich unrichtige Szenenschilderungen in großen Memoirenwerken nicht wundern. Wenngleich durch solche Unrichtigkeiten im einzelnen dem einen oder anderen schweres Unrecht geschehen kann, ändern sie schließlich nichts an der guten oder schlechten Darstellung im ganzen.

Was bisher von den Memoiren des Prinzen Max bekannt geworden ist, reicht, wie gesagt, nicht aus, das ganze Werk zu beurteilen, jedoch steht fest, daß die Darstellung von Ludendorff bis Barmeister und Knoll wenig Freude an den prinzipialen Aufzeichnungen erleben werden.

Prinz Max hatte die Reichskanzlerschaft befanntlich nur unter der Bedingung angenommen, daß Sozialdemokraten mit in sein Kabinett gehen würden. Obwohl ich im Gegensatz zu Ebert entschiedener Gegner unserer Beteiligung an der Regierung war, wurde ich gewissermaßen zur Strafe von der Fraktion bestimmt, in das engere Kriegskabinett einzutreten. Von radikaler Seite sind mir persönlich deshalb die heftigsten Vorwürfe gemacht worden, obwohl es gerade meiner Tätigkeit im Kabinett zu danken ist, daß, abgesehen von allem anderen, eine sehr umfangreiche Amnestie bewilligt und auch Dittmann, ja sogar nach schweren Kämpfen Liebknecht, der im Zuchthause saß, in Freiheit gesetzt worden ist. Ich erinnere an diese Dinge, weil ich von meiner Zugehörigkeit zu dem Kabinett des Prinzen Max die Berechtigung ableiten darf, über jene Zeit mitzureden. Als Prinz Max berufen wurde, ertönten die nervösen und entsetzlichen Hilferufe Ludendorffs Tag und Nacht: Sofort Waffenstillstand und Frieden! Prinz Max erzählt in seinen Memoiren, daß er in jenen Tagen auch Max Warburg, den bekannten Hamburger Bankier, gesprochen und von diesem den Rat empfangen habe: Wenn die Militärs die Lage so ansehen, dann lassen Sie sie selbst mit der weißen Fahne hinübergehen! Dieser Gedanke ist damals auch im Kabinett erörtert, aber immer wieder beiseite geschoben worden, weil man der Armee, die sich vier Jahre lang so tapfer geschlagen hatte, die Kapitulation erparren wollte. Die heutige Großmütigkeit der Herrschaften von rechts wäre freilich unmöglich gemacht worden, wenn das Kabinett damals beschlossen hätte: Wir Zivilisten betteln nicht verzweifelt um Frieden, Herr General Ludendorff. Wenn Sie die Karre rettungslos in den Dreck gefahren haben, sagen Sie das Herrn Koch gefälligst selbst. Das Kabinett hat befanntlich anders beschlossen.

In den kritischsten Oktobertagen hatte in Berlin ein Kronrat stattgefunden, über den Prinz Max schreibt: „Gegen 6 Uhr begann der Kronrat. Der Kaiser war annehmend guter Stimmung, als er den Sitzungssaal betrat. Mit der Frage: „Was für eine Nervosität muß ich hier in Berlin finden?“, begrüßte er die Anwesenden. Als mir das Wort erteilt wurde, mußte ich, daß die Entscheidung für das Angebot fallen mußte, wenn es mir nicht sofort gelang, den Kaiser auf meine Seite zu ziehen. Ich begann daher mit der Erklärung: „Ich bin ein Gegner des Angebots.“ Seine Majestät unterbrach mich: „Die Oberste Heeresleitung hält es für nötig und Du bist nicht hierhergekommen, um der Obersten Heeresleitung Schwierigkeiten zu machen.“ Die ganze Besprechung trug nur formalen Charakter.“

Je mehr die Situation sich zuspitzte — die Forderungen nach dem Rücktritt des Kaisers waren immer deutlicher erhoben worden — desto schwieriger war es für den Reichskanzler, mit dem Kaiser überhaupt Fühlung zu bekommen. Am 28. Oktober fand eine Kabinettssitzung statt, in der Prinz Max die „peinliche Frage“, ob die Abanzahlung des Kaisers wirklich ernsthaft gefordert werde, zur Sprache



Deutschnationale Futterrippenwirtschaft.

Die Personalveränderungen im Reichsinnenministerium haben mit Recht großes Aufsehen erregt. Genosse Heinrich Schulz (a) wurde in der Leitung der Kulturabteilung des Innenministeriums durch den Zentrumsmann Wellenpahr (c) ersetzt, der nun das richtige Schulgesetz für die Rechtsregierung schaffen soll. Ministerialdirektor Arnold Brecht (b), ein aufrichtiger Republikaner, mußte ebenfalls Reubells Politik geopfert werden; er wurde durch Geh. Rat v. Kameke (d) ersetzt, der als Deutschnationaler jetzt den Füller der Verfassung spielt und das Kontordat vorbereitet.



brachte. Die Debatte war lang, aber wenig ergiebig. Empört über das Zögern des Kabinetts in dieser brennenden Frage schrieb ich und zwar aus eigener Initiative und ohne Rücksprache mit anderen, an den Prinzen Max am 28. Oktober den viel erörterten Brief, in dem ich die Forderung erhob, „Das Kabinett muß dem Kaiser empfehlen, freiwillig zurückzutreten.“ Wie ich so das Richtige getroffen hatte, wird jetzt vom Prinzen Max selbst bestätigt. Es heißt in seinen Memoiren: „Am 28. Oktober ließ sich General von Chelius in dringender Angelegenheit beim Prinzen Max melden. Er sei von Brüssel nach Berlin gekommen, um dem Kanzler Vortrag zu halten. Mit allen Zeichen innerer Erregung sagte er, daß er es in Brüssel nicht länger ausgehalten hätte; er müsse mit dem Prinzen über die Frage der Abdankung des Kaisers reden. General von Chelius war lange Jahre Flügeladjutant gewesen. Jedes Wort, das er über die Lage des Kaisers sagte, rang er sich ab. Aber er bestand darauf, daß Seine Majestät das große Opfer bringen müsse, um die Dynastie und das Reich zu retten.“

Den absoluten Mangel jeder Spur von Tapferkeit Wilhelms II. führt Prinz Max in einem besonderen Kapitel seinen Lesern sinnfällig vor Augen. Der Reichskanzler hatte (in den letzten Oktobertagen!) die überraschende Kunde vernommen, daß der Kaiser Berlin verlassen wolle. Er ließ sich deshalb mit ihm telefonisch verbinden und sagte ihm, daß er von seiner Absicht, Berlin zu verlassen, sehr betroffen sei. „Der Kaiser erwiderte, im Kriege würden schnell Entschlüsse gefaßt. Die Oberste Heeresleitung wünsche seine Gegenwart an der Front; die Kaiserin sei auch überrascht worden. Ich bat dringend um Aufschub der Reise, sie würde jetzt den schlechtesten Eindruck machen. In den nächsten Tagen müßten die allerwichtigsten Fragen erledigt werden, die wir unmöglich telefonisch behandeln könnten. Der Kaiser meinte: „Du hast Ludendorff abgesetzt, nun muß ich Groener einführen.“ Ich entgegnete, daß der Feldmarschall das doch sicher allein tun könne; ich bäte, empfangen zu werden. Der Kaiser betraf sich auf die Verste, die die Anstehungsgefahr der Grippe fürchteten.“

Im 51. Kriegsmonat verließ Wilhelm II. also fluchtartig Berlin, weil er dort Angst hatte vor der Grippe. Er lehnte sich nach der Front, wo täglich Tausende verbluteten, weil er da vor allen Gefahren sich sicher glaubte. Ein Held vom Scheitel bis zur Sohle!

Die Darstellung, die Prinz Max vom Verlaufe des 9. November 1918 gibt, bedarf der Berichtigung. Er erzählt u. a.: „Am die 12. Stunde des 9. November empfing Reichskanzler Prinz Max die Führer der Sozialdemokratie, in deren Namen Ebert mir die Forderungen der Arbeiterchaft vorlegte. Ich zog mich mit den anwesenden Staatssekretären und Graf Bernstorff zurück, um die endgültige Antwort zu beraten, die Herr Ebert erhalten sollte. Als ich meinen Entschluß mitteilte, Herrn Ebert das Amt des Reichskanzlers zu übertragen, erfolgte von seiner Seite Einspruch. Da trat der Kriesminister General Scheuch ein. Er war im Vorzimmer durch telefonische Erkundigungen des Hauptquartiers aufgehalten worden. Wir besprachen sofort die Machtverhältnisse in Berlin. Scheubemann muß in diesem Stadium hereingerufen worden sein, da Scheuch sich genau seiner Anwesenheit erinnert. Die Nachrichten, die von den verschiedenen Regimentern vorlagen, wurden von neuem ausgelesen.“

Prinz Max und General Scheuch, die ich beide als aufrichtige Männer kennen und schätzen gelernt habe, befinden sich sicher in einem Irrtum. Um 9 Uhr in der Frühe hatte ich am 9. November nach mehrmaligen telefonischen Unterredungen mit der Reichskanzlei meinen Austritt aus dem Kabinett schon schriftlich erklärt. (Siehe: „Zusammenbruch“, Seite 208). Um die Mittagszeit hatten die sozialdemokratischen Vertrauensleute Ebert, Braun, Brodat, Heller und ich mit dem Reichskanzler die Aussprache, in deren Verlauf er Ebert die Reichskanzlerschaft anbot. Vor dieser Aussprache habe ich an jenem Tage an irgendwelchen Beratungen des Kabinetts oder der Staatssekretäre nicht teilgenommen. Ueber den Gebrauch der Waffen seitens des Militärs haben wir wiederholt verhandelt, und zwar zumeist in persönlichen Aussprachen. Ich habe stets den Standpunkt vertreten, daß das Militär von der Waffe nicht Gebrauch machen dürfe, weil das ein unabsehbares Blutvergießen geben müßte, das am Gange der Dinge nichts ändere. Daß die erdrückende Mehrheit des Volkes und der Soldaten nicht auf Seiten des Kaisers ständen, sei ganz klar. Prinz Max sagte übrigens auch in seinen Memoiren: „Scheidemann vertrat die Meinung, die neue Regierung brauche nicht geschützt zu werden.“ Aus dieser Bemerkung geht doch ganz einwandfrei hervor, daß die Unterredung, auf die Prinz Max unter Berufung auf General Scheuch hinweist, erst nach der Berufung Eberts stattgefunden haben kann.

In den Memoiren des letzten Kanzlers des letzten Kaisers wird dann noch erzählt: „Ebert und die übrigen Mitglieder der Abordnung wurden hereingerufen. Ich fragte ihn, ob er bereit sei, den Posten des Reichskanzlers anzunehmen.“ Der Staatssekretär des Auswärtigen richtete alsdann die Frage an ihn: „Sind Sie bereit, diese Regierung in der nächsten halben Stunde zu führen?“ Ebert bejahte. Solf fragte zum zweiten Male: „Auch innerhalb der monarchischen Verfassung?“ Eberts Antwort war: „Gestern hätte ich diese Frage unbedingt bejaht, heute muß ich mich erst mit meinen Freunden beraten.“ Hierauf erklärte ich: „Nun, müssen wir die Regentschaftsfrage lösen.“ Ebert antwortete: „Es ist zu spät!“ Hinter ihm wiederholte der Chor seiner Parteigenossen: „Zu spät, zu spät!“ Ich war noch immer ohne Entscheidung des Kaisers, hatte daher auch keine Autorisation, das zu tun, was der Augenblick erforderte. Eine schwere Lähmung für meine Entschlüsse! Ich durchlebe diese Stunden immer wieder aufs neue und sage mir: „Wie anders wäre die Freiheit meines Landes gewesen, wenn ich auf das „zu spät“ der Sozialdemokraten hätte antworten können.“ Der Kaiser hat einen Stellvertreter ernannt. Das war die einzige Lösung, die geeignet war, rasch eine vollendete Tatsache zu schaffen.“

Meine Erinnerungen an diese Aussprache sind anders. Auf die Frage des Prinzen an Ebert, ob er das Amt des Reichskanzlers annehmen wolle, wandte sich Ebert an Braun und mich mit der Frage, ob wir nicht erst die Partei fragen müßten. Darauf antworteten wir wie aus einem Munde, daß das in dieser Situation vollkommen überflüssig sei, er solle

einfach annehmen. Niemand von uns hatte damals gewußt, daß Ebert mit dem Prinzen Max vorher schon eine Unterredung gehabt hatte, in der er dem Prinzen schon die Zustimmung zur Uebernahme der Reichskanzlerschaft gegeben hatte. An die angeblichen Fragen Solfs an Ebert habe weder ich noch einer der anderen damaligen Delegierten die geringste Erinnerung. Ich habe auch keine Aufzeichnungen darüber. Offenbar befindet sich der Prinz hier in einem Irrtum. In dieser Situation und aus dem Munde Solfs wäre eine solche Frage ganz unverständlich gewesen. Uebrigens hatte gerade Solf im Kabinett nachdrücklich auf die Abdankung des Kaisers hingewirkt.

Prinz Max berichtet dann noch über eine Unterredung die er mit Ebert hatte, als er sich am Abend des 9. November verabschieden wollte:

Ebert sagte zu mir: „Ich bitte Sie dringend, zu bleiben. Ich fragte: „Zu welchem Zweck?“ Ebert: „Ich möchte, daß Sie als Reichsverweiger bleiben.“

Diese Bitte war in den letzten Stunden von meinen früheren Mitarbeitern wiederholt an mich gerichtet worden. Ich erwiderte Herrn Ebert: „Ich weiß, daß Sie im Begriffe sind, mit den Unabhängigen ein Abkommen zu treffen, um mit den Unabhängigen nicht zusammenarbeiten.“

Wenn der Prinz sagt, Ebert hätte ihn als Reichsverweiger in Berlin gehalten, so kann ich dem nicht widerprechen. Daß Ebert in manchen Fragen, z. B. auch zu dem des Ultimatums seiner Partei in der Kaiserfrage, eine andere Einstellung hatte als seine Freunde, ist bekannt. Pfarrer Felden in Bremen, ein intimer Freund Eberts, hat in seinem Ebertbuch festgestellt, und zwar zum ersten Male öffentlich, daß Ebert mir vorgeworfen hat, als ich am 9. November Sozialisten auf eigene Faust die Republik ausgerufen hätte.

Nach der Unterredung, die der Prinz mit Ebert unter vier Augen gehabt hat, ist übrigens der Prinz noch in Begleitung des Unterstaatssekretärs Wahnschaffe bei mir gewesen, um einen Geleitbrief für seine Reise nach Baden zu erbitten. Selbstverständlich schrieb ich einen „Schußbrief“ sofort, dann verabschiedeten wir uns mit den besten Wünschen für Volk und Vaterland.

Ueber mancherlei Vorgänge kurz, vor und an dem 9. November 1918 hat auch Prinz Max noch nicht alles gesagt. Sein Buch darf trotz alledem als eines der interessantesten der neuerzeitlichen Memoirenliteratur bezeichnet werden.

Die parlamentslose Diktatur in Litauen.

Kowno, 12. April. (Drahtbericht.) Aus den Pressestimmen ergibt sich, daß sowohl die Rechte wie die Linke bestimmte Hoffnungen auf Neuwahlen setzen. Der Sejm ist aber aufgelöst worden, ohne daß ein Termin für Neuwahlen bestimmt wurde. Das macht die äußerst gespannte Lage ganz unübersichtlich. Die wiederholten Angriffe der Regierungspartei gegen den Parlamentarismus und die Demokratie und die immer wieder geäußerte Wunsch nach einer Verfassungsänderung steigern noch das allgemeine Gefühl der Unsicherheit.

Der Tod eines Millionärs.

Von G. D. H. Cole and Margarete Cole.

Autorisierte Uebersetzung von Mathilde Wertheimer.

78]

„Kein lieber Junge, ich verstehe genau so gut wie du, wann ich zu schweigen habe. Ich habe mit niemandem darüber gesprochen.“

Selbstverständlich muß alles, wenn Tad nicht Pasquetts ist, aufgedeckt werden. Die Konzeption...

„Nun, Arthur? Muß es aufgedeckt werden? Es scheint mir eher, als ob dies von dir und mir abhängt.“

Arthur schloß, wie sein Herz stillstand. Sein Kopf wirbelte.

„Oh, Daniel,“ meinte er, „aber es muß doch aufgedeckt werden!“

„Nun es, Arthur? Gesetzt den Fall, du und ich schweigen darüber?“

„Aber das bedeutet doch Schwindel, wir hätten dann überhaupt kein Anrecht auf die Konzeption mehr.“

„Wer hätte ein Anrecht, Arthur?“

„Ich, das weiß ich nicht. Radletts Erben vermutlich, merke auch sein mögen. Jemandem Wohlfahrtsinstitution in New York, nicht wahr? Aber was geht das uns an?“

Lord Galling sprach sehr ernst: „Arthur, wenn diese Konzeption zurückgezogen wird, bin ich ohne meine eigene Schuld ruiniert. Gänzlich ruiniert — auch politisch, meine ich. Diesmal geht es nicht nur um das Vermögen.“

„Des bedauern ich wirklich unendlich, Daniel, aber ich kann dir nicht helfen. Kann ich etwa?“

„Ja, du kannst, indem du schweigst.“

„Indem ich mich eines Schwindels schuldig mache. Das ist mir leider unmöglich,“ sagte Arthur erwidert.

„Es ist nur eine Wohlfahrtsinstitution,“ sagte Lord Galling. „Du und ich bezwecken Abzweigen keinen Schwindel, wie du sagst. Die meisten Wohlfahrtsinstitutionen stiften mehr Schaden als Nutzen. Oftmals hast du mir erklärt, daß du für diese Institutionen nichts übrig hast. Daß mich nachdenken; pflegst du nicht zu sagen: „Weg mit eurer Wohlthätigkeit!“ in deinen sozialistischen Tagen. Ich verliere dir, wenn dir deine Grundzüge lieb sind, so mußst du schweigen. Ich weiß es und du weißt es — nach dem, was du mir gesagt hast, liegt es ja auf der Hand, daß dieser Pasquetts uns schändlich hintergangen hat. Er ist ebenbürtig John Pasquetts wie du oder ich.“

„Ich weiß es noch nicht bestimmt, Daniel.“

„Doch, du weißt es; aber du willst es nur nicht zugeben. Nun gut. Nimm es wenigstens einmal an. Du erklärst jetzt im Namen der Gerechtigkeit, wir müßten diesen Betrag in die Welt hinausstreuen. Ich behaupte, daß es unsere Pflicht ist, den Mund zu halten. Wenn wir schwächen, wirst nicht bloß du deinen anständigen Gehalt verlieren, sondern auch ich werde finanziell ruiniert sein und meine politische Karriere wird in die Luft fliegen — oh doch, so wird es kommen. Ich weiß es, du kümmerst dich einen Pfifferling darum. Du sprichst von abstrakter Gerechtigkeit und deinem Gewissen.“

„Keines von beiden habe ich erwähnt.“

„Aber es liegt dir im Sinn. Wohlja, ich bitte dich, nicht an dich und mich zu denken, sondern an die Tausende, die Zehntausende von Menschen — arme Leute, die meisten davon Witwen und Waisen, die ihr Geld — vielleicht ihre ganze kleine Habe — in dieses Unternehmen gesteckt haben. Denk an sie, bedenke, was ihnen widerfährt, wenn wir der Welt verfallen müssen, daß John Pasquetts nicht John Pasquetts ist, und zugeben, daß wir auf die Konzeption keinerlei Anrecht besitzen. All ihr Geld werden sie verlieren. Nicht bloß dein und mein Geld, all ihr Geld — die Ersparnisse ihres Lebens — denke daran. Und du wirst es sein, — du allein — der sie betauben wird, weil du nicht schweigen kannst.“

Lord Galling sprach mit rührender Berechnung, welche oftmals eine laufende Menge bei seinen politischen Reden bewegt oder selbst im Hause der Lords eine leise Beifallsstundegebung verursacht hatte. Seine Lordship war selbst immer tief bewegt, wenn er den Klang seiner eigenen Stimme vernahm. Er hielt jetzt nur inne, um seine eigene Berechnung zu bewundern und seine Schlussworte besser zur Geltung zu bringen.

„Deffen wirst du dich schuldig machen, Arthur, aber nicht nur deffen allein, du wirst eine größere Schuld auf dich laden. Ist dieser Mann — ob er nun Pasquetts oder Pearson heißt — nicht dein Freund? Habe ich nicht mit eigenen Augen deine Zuneigung für ihn bemerken können? Sehe ich sie nicht noch jetzt, wo du plänk, ihn der schändlichsten Bestrafung preiszugeben? Willst du ihn als Beweis deiner Liebe ins Gefängnis bringen? Willst du an deinem Kameraden zum Verräter werden, um einer unanwendbaren Theorie willen, welche die Welt morgen schon vernichten würde, wenn man sie jemals bis in ihre letzten und schändlichsten Folgerungen durchführen würde. Ich frage dich, Arthur, willst du deinen Freund ins Gefängnis — vielleicht — wer weiß — in den Tod werfen?“

„In den Tod? Nein, nicht in den Tod,“ sagte Arthur, der gegen seinen Willen unter dem Einfluß der Redebunst seines Daniels melodramatisch geworden war.

Lord Galling ging plötzlich von diesem Gefühlsüberschwang auf einen sachlichen Ton über. „Mein lieber Arthur, sollte es deinem Scharfsinn etwa entgangen sein, daß dieser Mensch, wenn er nicht John Pasquetts ist, mehr als nur wahrscheinlich seine Hand bei dem für ihn höchst günstigen Verschwinden Hug Radletts von der Bildfläche im Spiele hat?“

„Auch das würdest du vertuschen, wenn es zutrifft?“ fragte Arthur.

„Nun, ich sehe, daß dies deinem Scharfsinn nicht verborgen geblieben ist. Höchst wahrscheinlich würde ich es tun. Ich weiß es tun, um das größte Glied der größten Zahl zu fördern,“ parierte Lord Galling meisterhaft. „Und wenn du dich schon keine Pfifferling um die armen Leute kümmerst, die uns ihr Geld anvertraut haben, bist du bereit, deinen Freund an den Gaiße zu liefern?“

„Oh Gott, das weiß ich nicht. Sprich mir nicht davon,“ bat Arthur elend. „Ich weiß nicht, was ich sonst tun soll.“

Lord Galling sah seinen Vorteil und wollte ihn ausnützen. „Ich muß mit dir sprechen, Arthur, weil du im Begriffe bist, mir willig eine Dummheit zu begeben, ohne irgend jemandem damit zu nützen. Wenn du dich ruhig verhältst und schweigst, wird keine Seele außer einer rein hypothetischen (ich könnte nicht genau sagen, was sich Lord Galling unter „hypothetisch“ dachte, aber es klang gut) — außer einer rein hypothetischen Wohlthätigkeitsanstalt in Newport um einen Cent armer werden können, du wirst der Wirtschaft deines Vaterlandes einen schwereren Schlag verfehlen und du wirst deinen besten Freund vernichten, von deinem Onkel und dir selbst ganz zu schweigen.“

„Kannst du aber schwören, wirst du eine Menge Unschuldigen treffen, du wirst der Wirtschaft deines Vaterlandes einen schwereren Schlag verfehlen und du wirst deinen besten Freund vernichten, von deinem Onkel und dir selbst ganz zu schweigen.“

„Kannst du aber schwören, wirst du eine Menge Unschuldigen treffen, du wirst der Wirtschaft deines Vaterlandes einen schwereren Schlag verfehlen und du wirst deinen besten Freund vernichten, von deinem Onkel und dir selbst ganz zu schweigen.“

„Kannst du aber schwören, wirst du eine Menge Unschuldigen treffen, du wirst der Wirtschaft deines Vaterlandes einen schwereren Schlag verfehlen und du wirst deinen besten Freund vernichten, von deinem Onkel und dir selbst ganz zu schweigen.“

„Kannst du aber schwören, wirst du eine Menge Unschuldigen treffen, du wirst der Wirtschaft deines Vaterlandes einen schwereren Schlag verfehlen und du wirst deinen besten Freund vernichten, von deinem Onkel und dir selbst ganz zu schweigen.“

„Kannst du aber schwören, wirst du eine Menge Unschuldigen treffen, du wirst der Wirtschaft deines Vaterlandes einen schwereren Schlag verfehlen und du wirst deinen besten Freund vernichten, von deinem Onkel und dir selbst ganz zu schweigen.“

„Kannst du aber schwören, wirst du eine Menge Unschuldigen treffen, du wirst der Wirtschaft deines Vaterlandes einen schwereren Schlag verfehlen und du wirst deinen besten Freund vernichten, von deinem Onkel und dir selbst ganz zu schweigen.“

„Kannst du aber schwören, wirst du eine Menge Unschuldigen treffen, du wirst der Wirtschaft deines Vaterlandes einen schwereren Schlag verfehlen und du wirst deinen besten Freund vernichten, von deinem Onkel und dir selbst ganz zu schweigen.“

„Kannst du aber schwören, wirst du eine Menge Unschuldigen treffen, du wirst der Wirtschaft deines Vaterlandes einen schwereren Schlag verfehlen und du wirst deinen besten Freund vernichten, von deinem Onkel und dir selbst ganz zu schweigen.“

„Kannst du aber schwören, wirst du eine Menge Unschuldigen treffen, du wirst der Wirtschaft deines Vaterlandes einen schwereren Schlag verfehlen und du wirst deinen besten Freund vernichten, von deinem Onkel und dir selbst ganz zu schweigen.“

„Kannst du aber schwören, wirst du eine Menge Unschuldigen treffen, du wirst der Wirtschaft deines Vaterlandes einen schwereren Schlag verfehlen und du wirst deinen besten Freund vernichten, von deinem Onkel und dir selbst ganz zu schweigen.“

„Kannst du aber schwören, wirst du eine Menge Unschuldigen treffen, du wirst der Wirtschaft deines Vaterlandes einen schwereren Schlag verfehlen und du wirst deinen besten Freund vernichten, von deinem Onkel und dir selbst ganz zu schweigen.“

„Kannst du aber schwören, wirst du eine Menge Unschuldigen treffen, du wirst der Wirtschaft deines Vaterlandes einen schwereren Schlag verfehlen und du wirst deinen besten Freund vernichten, von deinem Onkel und dir selbst ganz zu schweigen.“

„Kannst du aber schwören, wirst du eine Menge Unschuldigen treffen, du wirst der Wirtschaft deines Vaterlandes einen schwereren Schlag verfehlen und du wirst deinen besten Freund vernichten, von deinem Onkel und dir selbst ganz zu schweigen.“

„Kannst du aber schwören, wirst du eine Menge Unschuldigen treffen, du wirst der Wirtschaft deines Vaterlandes einen schwereren Schlag verfehlen und du wirst deinen besten Freund vernichten, von deinem Onkel und dir selbst ganz zu schweigen.“

„Kannst du aber schwören, wirst du eine Menge Unschuldigen treffen, du wirst der Wirtschaft deines Vaterlandes einen schwereren Schlag verfehlen und du wirst deinen besten Freund vernichten, von deinem Onkel und dir selbst ganz zu schweigen.“

„Kannst du aber schwören, wirst du eine Menge Unschuldigen treffen, du wirst der Wirtschaft deines Vaterlandes einen schwereren Schlag verfehlen und du wirst deinen besten Freund vernichten, von deinem Onkel und dir selbst ganz zu schweigen.“

„Kannst du aber schwören, wirst du eine Menge Unschuldigen treffen, du wirst der Wirtschaft deines Vaterlandes einen schwereren Schlag verfehlen und du wirst deinen besten Freund vernichten, von deinem Onkel und dir selbst ganz zu schweigen.“

„Kannst du aber schwören, wirst du eine Menge Unschuldigen treffen, du wirst der Wirtschaft deines Vaterlandes einen schwereren Schlag verfehlen und du wirst deinen besten Freund vernichten, von deinem Onkel und dir selbst ganz zu schweigen.“

„Kannst du aber schwören, wirst du eine Menge Unschuldigen treffen, du wirst der Wirtschaft deines Vaterlandes einen schwereren Schlag verfehlen und du wirst deinen besten Freund vernichten, von deinem Onkel und dir selbst ganz zu schweigen.“

„Kannst du aber schwören, wirst du eine Menge Unschuldigen treffen, du wirst der Wirtschaft deines Vaterlandes einen schwereren Schlag verfehlen und du wirst deinen besten Freund vernichten, von deinem Onkel und dir selbst ganz zu schweigen.“

Die Futtertruppenpolitik des Bürgerblods.

Die Berliner republikanische Presse feht noch wie vor ihren Kampf gegen die Geschäftspolitik des Schwarz-Blauen Blochs fort. Man erfährt dabei unter anderem, daß nach den Wünschen der deutschnationalen Reichstagsfraktion auch der Reichspräsident, Ministerialdirektor Dr. Zehlin in absehbarer Zeit zur Disposition gestellt werden und durch einen Anhänger der Regierungsparteien ersetzt werden soll. Zehlin ist nämlich Mitglied der Sozialdemokratischen Partei.

Zm Zusammenhang mit der Geschäftspolitik des Bürgerblods weiß das „Berliner Tageblatt“ zu berichten, daß es in letzter Zeit an ersten Versuchen der Deutschnationalen, auch in Preußen die Führung zu gewinnen, nicht gescheit hat. Als Anhaltspunkt dafür gibt das Blatt folgende Schilderung von einer Seite wieder, die angeblich die Verhältnisse in Preußen genau kennt: „Nur, bevor die Parlamente in die Osterferien gingen, hat auf Veranlassung des deutschnationalen Reichsernährungsministers Schäfer eine Besprechung mit Zentrumsparlamentariern stattgefunden, in der unter anderem vom Zentrum der Landesökonomierat Herold, der Mitglied des Reichstages und des Preussischen Landtages ist, sowie der Führer der Zentrumsfraktion des Preussischen Landtages, Abg. Dr. Heß, teilgenommen haben. Dabei soll Schäfer den Vorschlag gemacht haben, als Staatssekretär ins Reichsernährungsministerium einen Zentrumsmann zu berufen, wenn in Preußen das Zentrum geneigt wäre, an Stelle des Staatssekretärs Ramm ins Preussische Landwirtschaftsministerium einen Deutschnationalen zu entsenden. Der rechtsstehende Zentrumsabgeordnete Herold scheint nicht abgeneigt gewesen zu sein, diesen Handel zu akzeptieren. Sinegen soll Herr Dr. Heß darauf nicht reagiert haben, wohl in der klaren Erkenntnis, daß in Preußen die Durchführung dieses Planes bei den Demokraten sowohl als auch bei den Sozialdemokraten auf schärfsten Widerspruch gestoßen wäre.“

Wir begnügen uns vorläufig mit der Wiedergabe dieser Schilderung.

Wie das Zentrum sich verteidigt,

zeigt heute morgen wieder einmal die „Schlesische Volkszeitung“. Eine Breslauer Zentrumsarbeiter-Versammlung, über die wir bereits berichtet haben, erscheint dem Blatt bereits als Erfolg, weil es dem Referenten dort halbwegs gelang, seine Zuhörer von dem angelegten Thema abzulenken. Das war nämlich das Zehntunden tagesspiel, das die christlichen Arbeiterführer allein durch ihre Stimmen in der angemessenen Form hätten verhindern und im Sinn unserer gemeinsamen Forderungen hätten verbessern können. Ebenso einfach macht das Zentrumsbüro es sich bei der Verteidigung der Haltung seiner Parlamentarier bei der Begünstigung Bayerns und der Kürzung Schlesiens im Finanzausgleich. Was von sachkundiger Seite — in Uebereinstimmung mit unser feinerzeit sofort erfolgten und ununterbrochen gebliebenen Berichterstattung — über die Haltung des niederschlesischen Zentrumsabgeordneten Schüwie in unseren Spalten ausgeführt wurde, wird einfach abgelehnt. Dann wird gemurmelt, daß man doch über die Bewilligungen für Schlesien nicht streiten, sondern dafür zusammenstehen sollte. Das haben wir den Zentrumsabgeordneten gesagt, solange es noch Zeit dazu war, aber leider, wie ihre Abstimmung gegen unsere Erhöhungsanträge für Schlesien zeigt, vergeblich. Schließlich wird dann wieder etwas mit Kündigung der preussischen Koalition gedroht, was uns nicht schrecken kann, nachdem selbst Stegerwald seine Äußerungen in dieser Richtung schon in einer Rede in Königswinter wieder zur Hälfte zurückgenommen hat.

Und dann kommt der Knalleffekt: für Schlesien sei mehr Geld nicht vorhanden gewesen infolge der finanziellen Lage des Reiches, für die auch die Sozialdemokratie — trotz ihrer Oppositionsstellung, und Ablehnung des Etats! — die Mitverantwortung trage! Die Sozialdemokratie hat bekanntlich in einer Reihe von sachlich abgemessenen Anträgen Wege zu vermehrten Reichseinnahmen und für Ausgabenkürzung an anderen Stellen — zum Beispiel bei dem allein um rund 400 Millionen Goldmark erhöhten Reichswehretat — aufgezeigt. Wie kann man sie also mitverantwortlich für die verkehrte Finanzpolitik des Bürgerblods machen, die sie rechtzeitig und mit positiven Gegenvorschlägen bekämpft hat? Wenn die Zentrumspresse keine besseren Ausreden besitzt, so werden ihr weder Drohungen noch Ablehnungen des Tatbestands helfen, wenn wir in absehbarer Zeit ihre Politik und die unsere vor den Wählern vergleichen werden.

Aus dem Reich.

Reichstagspräsident Genosse Röbe traf heute in Mergerheim zu einem vierwöchigen Kurgebrauch ein.

Ein Strafantrag des Reichsernährungsministers abgelehnt. Kürzlich hatte der Reichsernährungsminister Strafantrag gegen den verantwortlichen Redakteur der „Volkszeitung“ gestellt, weil in einer Aenderungsliste des Blattes von Soldaten gesagt worden war, sie seien „berufsmäßige Mörder ihrer Mitmenschen“. Wie eine Korrespondenz mitteilt, hat das Amtsgericht in Weihen die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt, mit der Begründung, die wiedergegebene Ansicht über den Soldatenberuf sei „ohne erkennbare Beziehung zu konkreten Personen und insbesondere zu Angehörigen der Reichswehr“. Es liege somit keine strafbare Beleidigung vor. — Trotz dieser vernünftigen Entscheidung des Gerichts werden alle Sozialisten und Friedensfreunde die Kritik am Militarismus nicht zu moralischen Vorwürfen gegen die Soldaten zupfehlen dürfen, weil dadurch die tieferen Wurzeln der Völkerrriege gar nicht getroffen werden, die vielmehr im zwangsläufigen Interesse des Kapitalismus an immer neuer Ausdehnung seiner Absatz- und Anlagegebiete zu suchen sind.

Kommunistenfrack mit der Polizei. Am Mittwoch abend demonstrierten die Berliner Kommunisten wieder einmal gegen und für die verschiedensten Dinge. Etwa 2000 Demonstranten waren dem Aufruf der Kommunistischen Parteizentrale gefolgt. Als der Abmarsch aus dem „Lustgarten“ erfolgte, kam es an der Schlossfreiheit zu Zusammenstößen mit der Polizei. Einige „rote Frontkämpfer“ schlugen nach einem uns vorliegenden um Objektivität bemühten Bericht, mit brennenden Fackeln auf Polizeibeamte ein und brachten zwei Polizeibeamten Brandwunden bei. Die Polizei bewahrte trotzdem die Ruhe. Fünf Demonstranten wurden vorübergehend zur Feststellung der Veronalien in Haft genommen.

Aus der Preussischen inneren Verwaltung. Es wurden ernannt: Regierungsrat Neumann in Freystadt und Regierungsrat Wicysa in Guttentag.

Neuwahlen zum Warschauer Stadtrat. Auf Grund eines Dekrets des Staatspräsidenten ist der Warschauer Stadtrat aufgelöst und die Ausschreibung von Neuwahlen angeordnet worden. Es ist offensichtlich, daß die Regierung an dem Ergebnis dieser Wahlen die Stimmung der Bevölkerung erkennen und die Ausschichten für die parlamentarischen Wahlen beurteilen will.

Der Magiera von Düsseldorf.

Köln, 13. April. (Eig. Drahtbericht.) Vor dem Düsseldorfser Erweiterter Schöffengericht begann heute der große Prozeß gegen den Stahlhelmann Bobis wegen Ermordung des Reichsbannermannes Erdmann anläßlich eines Zusammenstoßes zwischen Stahlhelmlenten, Reichsbannerkameraden und Kommunisten. Gleichzeitig sind noch elf weitere Stahlhelmlente, meist in sehr jungem Alter, und zehn rote Frontkämpfer angeklagt. Den Angeklagten wird vorgeworfen, an einem Zusammenstoß am 26. Juli 1926 beteiligt gewesen zu sein, in dessen Verlauf der Stahlhelmann Bobis den Reichsbannerkameraden Erdmann durch mehrere Messerstiche so schwer verletzte, daß Erdmann wenige Stunden später verstarb. Nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen haben die Stahlhelmlente in geradezu unglaublicher Weise provoziert. Bereits Pfingsten 1926 hatte Bobis die Ausstellung eines Waffenscheins beantragt. Das wurde jedoch von der Düsseldorfser Polizei abgelehnt. Trotzdem trug Bobis ständig einen Revolver, mit dem er auch an dem Unglückstage blindlings um sich schloß.

Im Verlauf der Auseinandersetzungen waren die Stahlhelmer in der Mehrzahl. Sie benahmten sich außerordentlich froh und provokatorisch. Bobis lief, mit einem Revolver in der einen Hand und einem Dolch in der anderen Hand, ständig umher und verlegte einen Arbeiter ohne jeden Anlaß durch Messerstiche in die rechte Brustseite und in den Rücken erhielt, an deren Folgen er im Laufe der Nacht verstarb. Von der Staatsanwaltschaft sind 49 Zeugen geladen, so daß mit längerer Prozeßdauer zu rechnen ist.

Der Zweck der Schulgeldermäßigungen.

Nicht Begabtenförderung, sondern Entlastung linderreicher Familien. Nach der geltenden Schulgeldregelung stehen insgesamt 20 Prozent des Schulgeldaufkommens für Schulgeldermäßigungen, Befreiungen und für Erziehungsbeihilfen zur Verfügung. Diese Regelung hat zu vielfachen Beschwerden geführt, weil von den 20 Prozent meist mehr als die Hälfte, gelegentlich bis zu 15 Prozent, vorweg für die Ermäßigungen verbraucht wurden, auf die die Elternschaft zweiter, dritter und weiterer Kinder ohne weiteres einen Anspruch hat. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, lehnt sich daher der Preussische Kultusminister mit diesen Beschwerden in einem Erlass an die Provinzialaufsichtskollegien aneinander. Er lehnt es ab, die Schulgeldermäßigungen für zweite, dritte usw. Kinder von der Begabung oder den Leistungen dieser Kinder abhängig zu machen, weil die Geschwisterermäßigung nicht eine Begabtenförderung, sondern die Entlastung linderreicher Familien bezweckt. Da andererseits bei der unglücklichen wirtschaftlichen Lage des Staates und der Gemeinden die 20 Prozent zur Zeit nicht erhöht werden können, soll die Gewährung der Geschwisterermäßigung künftig nur auf Antrag der Eltern bewilligt und so vermindert werden, daß sie auch Eltern zugute kommt, deren wirtschaftliche Lage die Inanspruchnahme dieser Ermäßigung nicht erfordert. Außerdem überläßt der Kultusminister den Stadtverwaltungen, die Geschwisterermäßigungen bei solchen Einkommen abzulehnen, die den Gehältern der staatlichen Besoldungsordnung entsprechen. Auf diese Weise soll eine Entlastung der erwähnten 20 Prozent zugunsten von Schulgeldermäßigungen und Erziehungsbeihilfen für besonders begabte Kinder erreicht werden.

Italienische Meldungen verdächtigen Südslawen. Die amtliche italienische Telegraphen-Agentur versucht, auf die öffentliche Meinung in Europa mit einer Meldung über eine angebliche Mobilmachung in Jugoslawien Eindruck zu erwecken. Es ist nicht das erste Mal, daß der italienische Faschistenherrscher verbreitet ist, mit ähnlichen Falschmeldungen die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von seinen eigenen Plänen abzulenken. Die Glaubwürdigkeit solcher Tendenznachrichten ist also gering.

Aus aller Welt.

Die Versteigerung der Breslauer Gemäldesammlung des Lewin

begann bei Paul Cassirer in Berlin. Die ersten Gemälde des Katalogs wurden wegen zu niedriger Gebote zurückgegeben, dann brachte das Frühbild „Die Hilfsarbeiterin“ von Liebermann aus dem Jahre 1874 den Preis von 4400 Mark, Liebermanns „Richtung in Laren“ von 1900 wurde mit 22 600 Mark bezahlt, der „Pferdegarten von 1900 mit 10 500 Mark, das Selbstbildnis von 1902 erwarb ein Sammler für 11 000 Mark, während die Münchener Kunsthandlung Fleischmann für den „Gemüsemarkt in Delft“ 18 500 Mark bezahlte. Kleinere Bilder blieben erhebtlich unter diesen Höchstpreisen zurück. Man mußte hier 3000 bis 4000 Mark als Durchschnitt annehmen. Der höchste Preis unter den Gemälden überhaupt waren die 41 000 Mark für Mengels „Prozession in Gastein“. Die Gemälde von Stevogi wurden sehr wesentlich unter den Tagen gewertet, nur der „Blühende Birnbäum“ von 1917 vermochte auf 12 200 Mark anzuziehen. Häufig man die Preise für Zeichnungen, Pastelle und Aquarelle vergleichend daneben, so ergibt sich eine stärkere Interessierung an dieser Kleinarbeit. Von Leibl wurden die beiden Schügen, eine Kreidezählung, ebenso mit 4100 Mark bezahlt wie die schöne Kreidezählung der stehenden jungen Bäuerin. Von Liebermann konnte das Aquarell einer „Holländerin im Interieur“ 3800 Mark bringen, die „Holländische Dorfstraße“ in Kreide 1200 Mark, das gleiche „Holländische Landhaus im Park“ 2400 Mark und die „Parklandschaft mit Haus“ um 1900 2000 Mark. Kleine Zeichnungen gingen für 300 bis 600 Mark fort. Sehr gute Preise erzielten die Bronzen von August Gaul.

Ausverkauft: Dillflugzeuge.

Wie die Deutsche Luftfahrt mitteilt, sind in den nächsten Tagen, wie schon seit Anfang der Woche fast alle Kursflugzeuge ausverkauft. Besonders starke Nachfrage herrschte nach Plätzen auf den von Berlin nach Wien, München, Stuttgart, Paris und London führenden Linien.

In drei Stunden von Deutschland nach Italien.

Der Pilot Kolbe der Deutschen Luftfahrt legte am Mittwoch den Flug München—Mailand in drei Stunden zurück. Die Befahrung hatte während des Fluges über die Alpen ständige Funkverbindung mit den verschiedensten Erdstationen.

Risse in den Mauern des Palais Wilhelm I.

Nachdem die gewalttätige Senkung des Grundwassers für die Ausbuchtung zum neuen Riefenbüchsenbau des Berliner Opernhauses das Anlagegebäude der Kaiser-Wilhelms-Universität in seinen Fundamenten angegriffen hat, beginnt die Erschütterung des Bodens nunmehr auf das benachbarte Palais Wilhelm I. überzugreifen. Wie die „Post. Ztg.“ hört, haben sich

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Hauptmarkt am 18. April 1927.

Der Auktionsbesitz: 683 Rinder, 1300 Schafe, 231 Schafe, 2785 Schweine, 79 Schweine. Lieberhand vom vorigen Marke waren 38 Rinder, 34 Schafe, 27 Schweine.

I. Rinder.		701 Stück	Es wurde verkauft für 30 Kilogramm Lebendgewicht Mark
a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwerte	1. Junges	81-80	
	2. Altes	85-100	
b) sonst vollfleischige 1. Junges	1. Junges	42-47	
	2. Altes	43-47	
c) fleischig		28-34	
d) geringe geschätzte			
II. Schafe.		1591 Stück	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerte		58-57	
b) sonstige vollfleischige oder ausgewählte		54-56	
c) fleischig		43-46	
d) geringe geschätzte		35-39	
III. Schweine.		2004 Stück	
a) Fettfleisch über 150 Rg. (3 Ventner) Lebendgewicht		51-53	
b) vollfleischige Schweine von ca. 240-300 Rg. Lebendgewicht		51-52	
c) 1. Klasse		49-50	
d) 2. Klasse		47-48	
e) 3. Klasse		45-46	
f) 4. Klasse		43-44	
g) Sauen		52-56	

Breslauer Produktenbörse.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 13. April gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) ab schließlicher Veredelation in vollen Waggonsladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln und Sämereien, die sich nach dem Marktstande in Breslau befinden). Tendenz: fest. — S. Markt: fest. — M. Markt: fest. — S. Markt: fest. — S. Markt: fest.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg)		Sämereien, Landware (für 50 kg)		
Getreide:	13	12	13	
Weizen 75 kg	28,50	28,50	Winterweizen *	33,00
Weizen 71 „	27,10	27,10	Weizen *	30,00
Roggen 71 „	26,40	26,40	Gerstena *	35,00
Roggen 68 „	25,50	25,50	Hafer *	24,00
Hafer *	20,50	20,50	Stroh *	73,00
Erbsen *	24,00	24,00		
Mittelsorte *	20,00	20,00		
Winter-Getreide *	20,00	20,00		

in den Fundamenten des Erdgeschosses Risse gebildet, die eine schnelle Reparaturarbeit erfordern.

Ein Schwerverlehter als Schlüsselhelder.

WB. berichtet aus Berlin: Ein 25 Jahre alter Arbeiter Hans Hensel, aus der Scharnweberstraße 38, kam gestern nachmittag schwerbetrunken nach Hause und fing, wie schon öfter, Streit mit seiner Frau an. Als er sie mißhandelte, schloß die Frau in die Wohnung ihrer Mutter, Hensel aber setzte ihr nach, trat die Türöffnung ein, griff seine Frau wieder tödlich an und ebenso seine Schwiegermutter. Weil sie sich nicht anders mehr zu helfen wußte, ergriff Frau Hensel schließlich ein Beil und verlegte ihrem Manne mehrere Hiebe über den Kopf. Polizeibeamte, die dazu kamen, brachten den Verletzten nach der Rettungsjelle. Hier fand sich dann auch seine Frau bald ein und bat ihn um die Schlüssel, weil er die Tür hinter sich ins Schloß geworfen hatte. Beim Anblick der Frau geriet der Betrunkene von neuem in Wut und hielt ihr die Schlüssel zu geben, verzweifelt er sie bißschnell, bevor man ihn daran hindern konnte. Dann wurde er nach dem Hubertustrankenhaus gebracht. Die Frau wurde von der Polizei wieder entlassen, weil sie in Notwehr gehandelt hat.

Brand eines Newyorker Wollenstricker-Hotels.

An der Ecke der 5. Avenue und der 59. Straße in Newyork geht gegenwärtig das größte Wollenstricker-Hotel der neuen Welt, das 38 Stock hohe Ritz-Carlton-Hotel, seiner Vollendung entgegen. Dieser gewaltige Bau wurde am Dienstag abend von einem Großfeuer heimgesucht, das vermutlich dadurch entstanden ist, daß ein zum Traden aufgestellter Ofen im 26. Stockwerk umfiel, so daß der Fußboden in Brand geriet. Das Feuer verbreitete sich infolge eines starken Aufzuges mit ungeheurer Geschwindigkeit, so daß bald die 19 obersten Stockwerke eine einzige Flammensäule bildeten, die zum Himmel aufstoberte. Je weiter der Brand fortschritt, desto mehr erglühete die gewaltige Eifenkonstruktion des Kleinstbaues und ließ sich weithin sichtbar ab. Das vornehme Stadtviertel, in dem sich das Gebäude befindet, die Straße der Wollstricker der obersten vierhundert und der vornehmsten Klubs, mußte geräumt und abgesperrt werden, da brennende Balken, Fenster und Türen aus 175 Meter Höhe auf die Straßen und die Dächer fielen. Viele Tausende umfingerten die abgebrannten Straßen, um das einzigartige, an ein gewaltiges Feuerwerk gemahnende Schauspiel zu beobachten. Die Feuerwehre war zunächst machtlos, da der Wasserdruck nicht ausreichte, um an den Brandherd zu gelangen. Erst nachdem 10 Stodwerke herausgebrannt waren, konnte sie das Feuer von den Dächern her nachbarlichen hohen Gebäude aus wirksam bekämpfen. Alle benachbarten Dächer mußten ebenfalls unter Wasser gesetzt werden, um ein Ueberpringen des Feuers zu verhindern. Erst am Mittwoch morgen ist die Feuerwehre des gewaltigen Brandes Herr geworden. Da das Hotel, das als Luxushotel gedacht ist, noch nicht in Betrieb war, sind keine Menschenleben zu beklagen, auch die Arbeiter haben andererseits keine Opfer gefordert. Der Sachschaden wird auf mehrere Millionen Dollar geschätzt.

CREME MOUSON

Gegen rauhe spröde Haut

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 14. April.

Die Frühlingsblumen im Volksglauben.

Die ersten Frühlingsblumen hat das Volk mit ganz besonderer Freude begrüßt und seit alters her mit einem geheimnisvollen Schimmer umgeben. Sie haben im naiven Volksglauben etwas vor den später folgenden Blumen voraus, und deshalb schreibt ihnen das Volk allerlei Heilkraft zu. Von der Anemone oder dem Buhwindröschen werden in Mecklenburg und Pommern die drei ersten „Desterchen“ (Desterchen), also die drei ersten Blüten, gegessen. Dann soll man das ganze Jahr über gegen Fieber gefeit sein. Das gleiche gilt in Mecklenburg und Schlesien vom Weilchen, in Thüringen vom Seidelbast, in Ostpreußen vom Gänseblümchen, in Westpreußen von der Schlüsselblume. Zweifellos steckt hinter diesem Glauben die Meinung, daß die Götter diese Blumen mit besonderen Kräften ausgestattet haben müßten, da sie sonst nicht so früh erscheinen könnten. Dieser Aberglaube ist sehr alt. Schon vor annähernd 1900 Jahren berichtet der römische Schriftsteller Plinius, daß man die erste Pflanze der Anemone, die man im Jahre erblickt, abreißt und dabei sagen sollte, daß man sie gegen das drei- und vierjährige Fieber brauche.

Merkwürdig ist es, daß man demgegenüber anderen Frühlingspflanzen ungesunde Wirkungen zuschreibt. Der Duft des Frühlingsenzian soll nach schwäbischem Glauben Sommerprossen verursachen, und die Küchenschelle soll, wie in Ostpreußen geglaubt wird, die Brut der Gänse verderben, wenn sie ins Haus kommt. Nach anderem Glauben hören die Hühner mit Eierlegen auf, wenn die Christwurz ins Haus gebracht wird. Hier hat man es jedenfalls mit dem Ueberrest eines Tabu-Aberglaubens zu tun, d. h., die Frühlingspflanzen gelten als unerleßlich, weil sie im besonderen Schutze der Götter stehen, und wer sie ausreißt, dem bringen sie Schaden.

Auch der Glaube, daß man in gewissen Tagen im Jahre, namentlich im Frühjahr, neunerelei Kräuter essen müsse, hängt mit göttlichem Schutze dieser Frühjahrskräuter zusammen. Eine besondere Rolle spielt dabei der Gründonnerstag, an dem in vielen Gegenden Deutschlands neunerelei Kräuter gegessen werden, um das ganze Jahr hindurch gesund zu bleiben. Abgesehen davon, daß die Neunzahl ebenso wie die Siebenzahl im Glauben des Volkes früher eine große Rolle spielte, leitet man aus der besonderen göttlichen Fürsorge für die ersten Frühlingsblumen ihre Heilkraft ab. In Niederdeutschland ist für diese neun Kräuter der gebräuchliche Name „Regenstärke“ (Neunstärke) bezeichnend, der die Kraft meint, die auf dem Genuß dieser neun Frühlingspflanzen erwächst. Auffällig ist es, daß fast in ganz Deutschland diese Kräuter die gleichen sind: Spinat, Taubeneffel, Kerbel, Pimpinelle, Sauerampfer, Kuhfume, Porre und Kohl. Hier hat der naive Volksglaube bereits die Lebenskraft des Grün erkannt, der erst viele Jahrhunderte später durch die Versuche der Wissenschaft bestätigt worden ist. Nach den langen Entbehrungen des Winters gab der Genuß des ersten Grün dem träge gewordenen Blute neues Leben. Damit hängt es wohl auch zusammen, daß die Bauern noch heute der Blutreinigung durch Kräuterfrühjahrsuren eine große Wichtigkeit beimessen und der Bäuerin gilt der Gründonnerstag als geeigneter Tag, um Blumen in den Hausgarten zu säen, damit sie wohl gefüllt werden und recht schöne Farben bekommen.

Junghandwerk in Werkstatt und Schule!

Wenn auch das Handwerk auf eine ruhmvolle Vergangenheit in seiner Wirtschaftsgeschichte zurückblickt, so dürfen wir nicht die Hand in den Schoß legen, wenn wir unserem Stand diesen, unseren Platz behaupten wollen. Die Führer des Handwerks waren stets bestrebt, ihre Mitglieder anzuhalten, daß die Ausbildung der Lehrlinge so gefördert wird, damit diese ihre Existenz in ihrem Berufe finden. Eine der vornehmsten Aufgaben der Innung muß es in Zukunft bleiben, die Pflegearbeit an dem Nachwuchs zu fördern. Mit der Berufsschule muß die Verbindung dauernd erhalten bleiben, und dafür gelogt werden, daß die theoretische Ausbildung in engster Anlehnung an die praktische Tätigkeit erfolgt. Nur so kann das Handwerk der Defektivität beweisen, daß es seine Verpflichtung gegenüber dem Nachwuchs und gegenüber unserer Wirtschaft voll und ganz nachkommt. Deshalb sind Gesellen- und Lehrlings-Ausstellung mit allen Kräften zu fördern.

Wenn man sagt, in der Jugend liegt unsere Zukunft, dann muß man sich energisch aufraffen, und alle Hebel in Bewegung setzen, um es der Jugend recht leicht zu machen. Es gibt trotz allem noch genug junge Menschen, die den Willen in sich haben, vorwärts zu kommen, um ein hohes Ziel zu erreichen, hier haben die Innungen eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, indem sie diesen Leuten weitgehendsten Rat und Unterstützung zuteil werden lassen. Es brauchen solche vorwärts Strebende nicht immer die größte Begabung zu haben, ein jeder muß sich über die Grenzen seiner Fähigkeit klar werden, denn jedem Menschen sind Grenzen gesetzt, aber innerhalb dieser Grenzen kann er doch in der Wirtschaft einen wichtigen Platz einnehmen, und hier unter Umständen unentbehrlich sein.

Das Tischlerhandwerk hat es sich von jeher zur Pflicht gemacht, Hand in Hand mit dem Gesellen-Ausschuß und der Berufsschule zu arbeiten. Die Erfolge zeigen die Gesellen- und Lehrlings-Ausstellung in der Ausstellung „Junghandwerk in Werkstatt und Schule“. In sechzehn Reihen geordnet finden wir die einzelnen Gesellen- und Lehrlingsstücke, die mit wenigen Ausnahmen, an Formgefühl, guten Geschmack, scharfer Schulung des Auges, sowie einen festgelegten Sinn für absolute Sauberkeit in der Arbeit ergibt. Wir wollen hoffen, daß die Ausstellung dazu beitragen wird, das gesamte Handwerk zu heben, und die Kollegen anzuspornen, daß nur eine gute Qualitätsarbeit zur Förderung des gesamten Handwerks beiträgt.

Wenn alle Berufsgruppen des Handwerks in diesem Sinne arbeiten, und vorwärts streben, dann wird auch das Handwerk wieder auf die Höhe gebracht werden wie ihm zukommt. Das Handwerk darf nicht warten, bis das Glück kommt, sondern es muß arbeiten und lernen, lernen und arbeiten! Nicht nur für Lehrlinge, sondern erst recht für den Gesellen. Jeder nach Maß seiner Kräfte und Fähigkeit, die ihm die Natur verliehen, und dann werden auch nach und nach die Klagen verstummen, und wir werden wieder Freude und Befriedigung an dem Nachwuchs haben, zu unserem eigenen Nutzen und zum Vorteil unseres ganzen deutschen Volkes. G. D. Mühlbach, Obermeister

Ministerempfang im Rathaus.

Zum Abschluß der Schlesiensreise des preussischen Innenministers veranstaltete der Breslauer Magistrat gestern einen Empfangsabend, zu dem die Spitzen aller Behörden sowie der wirtschaftlichen Korporationen geladen waren. Oberbürgermeister Dr. Wagner gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Minister so kurze Zeit nach seinem Antritt bereits Schlesien besuche. Früher sei Breslau nur selten eines Ministerbesuchs würdig erachtet worden. Der Oberbürgermeister wies dann darauf hin, daß uns von allen Nöten die Wohnungsnot am schwersten drückt, die nur durch baldige Eingemeindung zu beheben ist. Erfreulicherweise wird das auch von der Staatsregierung anerkannt, und der Landkreis hat sich überzeugen lassen, daß die Eingemeindung nötig ist. Im übrigen werde Breslau mit eigener Kraft vorwärts streben. Wir stehen treu zum Reiche, insbesondere aber auch zu Preußen, das noch eine große Aufgabe zu erfüllen hat.

Minister Grzesinski verband mit seinem Danke das Bedauern, daß Oberpräsident Zimmerer durch Krankheit verhindert war, an dem Abend teilzunehmen und wünschte ihm baldige Genesung. Er sei gern nach Schlesien gekommen, denn im neuen, demokratisch-republikanischen Staate sei es nicht nur Recht und Pflicht einer Regierung, ihre Auffassung vor dem Parlament zu vertreten, sondern sie habe sich auch durch persönlichen Augenblick von der Lage der Bürger zu überzeugen. Dabei haben die Regierenden aber nicht wie früher nur zu reifen (Zustimmung). Sein Besuch habe nicht nur den Orten

Morgen Karfreitag nachm. 3 Uhr gemeinsamer Besuch der Ausstellung

Junghandwerk in Werkstatt und Schule für Gewerkschaftsvertrauensleute, Mitglieder der Gesellenausschüsse und deren Frauen

Treffpunkt vor dem Ausstellungsgebäude der Jahrhunderthalle Gewerkschaftsmitgliedsbuch mitbringen. Vorbildiger Eintritt 10 Pf.

gegollten, wo er sich aufgehalten habe, sondern ganz Schlesien. Vom äußeren Reide der Provinz habe er einen sehr guten Eindruck bekommen. Ost habe er an einem mauerischen Orte aussteigen und verweilen wollen. Doch auch von viel Not habe er gehört und sie selbst gesehen. Die gehörten Klagen seien berechtigt. Insbesondere sei eine Verbesserung der Verkehrswege sowie verstärkte Siedlung an der Ostgrenze erforderlich. Mit Freude habe er vom Oberbürgermeister vernommen, daß die Stadt mit vollen Kräften bemüht sein wird, sich selbst zu helfen. Er selbst hoffe, daß es auch möglich sein wird, die speziellen Breslauer Probleme zu lösen. In der Eingemeindungsfrage habe Breslau zuerst doch wohl etwas zu großzügig vorgehen wollen, um so mehr freue er sich über das gegenwärtige Uebereinkommen zwischen der Stadt und dem Landkreise. Ein entsprechender Gesetzentwurf werde im Staatsministerium zur Beschlußfassung kommen und hoffentlich findet er auch bei den Parteien des Landtages Annahme.

Minister Grzesinski weilte im Rathaus, bis es vor zwölf Uhr Zeit war zum Bahnhof zu fahren, um nach Berlin zurückzukehren.

Das Wachstum der Städtischen Sparkasse zu Breslau

belegt der Bericht über das abgelaufene 106. Geschäftsjahr mit bemerkenswerten Angaben. Die Zahl der Sparer stieg von 46 696 auf 74 928. Die Sparguthaben wuchsen von 17,07 Millionen auf 30,65 Millionen Reichsmark an. Die Steigerung ist die größte seit Bestehen der Sparkasse. Die durchschnittliche Einlage erhöhte sich von 3,65 auf 4,09 Reichsmark. Der Umsatz an Spareinlagen beträgt 95,41 Millionen Reichsmark, gegen 74,18 Millionen im Vorjahre, ist also um 28,62 Prozent gestiegen. Die Zahl der Sparabfertigungen hat mit 577 000 Posten gegen 429 000 Posten um 34,5 Prozent zugenommen. Auch in der Bankabteilung (Giroabteilung) stieg die Zahl der Buchungsfälle von 167 000 Posten auf 190 000 Posten in 427 Millionen gegen 334 Millionen Reichsmark.

Der Gesamtumsatz auf einer Seite des Hauptbuches hat 1 Milliarde Reichsmark überschritten, die Bilanz schließt mit 38,4 Millionen Reichsmark ab. Bewältigt wurde dieser Verkehr von täglich über 2500 Buchungen unter Zuhilfenahme zahlreicher maschineller Einrichtungen.

Ueber den Stand der Aufwertungsarbeiten wird berichtet, daß allein in der Wertpapier-Abteilung 13 228 Anmeldungen von Altbesitzern im Betrage von 73 Millionen Papiermark bearbeitet worden sind. Im Sparverkehr ist im März mit der Umrechnung von 375 000 Stück Papiermark-Konten begonnen worden. Bis Ende Dezember sind 225 000 fertiggestellt worden. Von Juni ab sind bedürftigen und insbesondere älteren Sparern Vorstöße auf die künftige Aufwertung geleistet und dabei bis Jahresende 850 000 Reichsmark in 17 200 Posten verbucht worden. Große Schwierigkeiten bietet auch die Feststellung der Aufwertungs-Schypotheken. Im Laufe des Jahres hofft die Verwaltung die Umrechnung so zu fördern, daß die Aufstellung einer Aufwertungs-Bilanz möglich wird.

Auch im laufenden Jahre hält die günstige Entwicklung an. Bis Ende März ist die Zahl der Sparkonten auf etwa 86 000 gestiegen; fast jeder sechste Breslauer besitzt also ein Sparbuch bei der Städtischen Sparkasse. Die Spareinlagen betragen nunmehr 35 Millionen Reichsmark und haben sich mithin seit Anfang 1926 mehr als verdoppelt.

Was einen Stahlhelmer fuchtig macht.

Dieser Tage klebte an den Breslauer Anschlagssäulen ein pazifistisches gelbes Plakat mit der Ueberschrift „Wir klagen an“ auf welchem gegen den Militarismus resp. gegen den deutschen Militarismus Stellung genommen wurde. In den Augen aller „nationalen“ Organisationen bedeutet so ein Plakat natürlich „Landes- und Hochverrat“. Wenigstens gab ein junger Stahlhelmer, der nicht im Weltkrieg war, und also gar nicht weiß, wie Pulver riecht, seiner Meinung auf dem Königspfad dahingehenden Ausdruck. Und er fügte noch hinzu: „Die Kerle, die solche Plakate öffentlich ankleben, müßten an die Wand gestellt werden!“

Ja, das entspricht der Denkweise der nationalistischen Wirtkäfte: Friedliche Bürger („Zivilisten“) einfach an die Wand stellen und niederknallen. Ganz wie in den Tagen Kapps, glorreichen Andenkens. Doch der Gedanke des Weltkriegs marschiert und der Stahlhelm wird ihn ganz gewiß nicht aufhalten.

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Die Städtischen gewerblichen Berufsschulen auf der Ausstellung „Junghandwerk in Werkstatt und Schule“.

Im Zeichen gemeinsamen Zielstrebens mit dem Handwerk haben auch die drei Breslauer städtischen gewerblichen Berufsschulen Auschnitte einzelner Lehrlingsarbeiten ausgestellt. Es fallen hier naturgemäß am meisten die Arbeiten ins Auge, die Erzeugnisse handwerklicher Geschicklichkeit und kunstgewerblichen Fleißes sind. Hier haben einige Fachgruppen der Berufsschulen, soweit an sie Versuchs- oder Schulwerkstätten angegliedert sind, durchaus Beachtliches geleistet. So wird man bestimmt nicht ohne Anerkennung an einigen Schülerarbeiten der Klempner, Drücker, Stellmacher und der schmiedenden Berufe vorübergehen können.

Wo diese Stüde Arbeitsfolgen vom Rohstoff zum fertigen Gegenstand darstellen, wirken sie besonders instruktiv und können wichtige Teile des Lehrmittelsbestandes der Schule werden. Von den auschnittweise gezeigten Lehrmitteln der Berufsschule fallen, um nur einiges zu erwähnen, die Schalt- und Maschinenanlage der Elektrifiziermaschinen auf, die es ermöglichen, die immerhin noch gefährlichen Gebrauchsanweisungen des Städtischen Gleichstromnetzes für Lehr- und Übungszwecke in beliebiger, ungefährlicher Gleich-, Wechsel- und Drehstromspannung umzuwandeln. Ein Praktikum aus der Lehrmittelsammlung der Automobilwerkstätte ist ein 120pferdiger sechs-zylinderiger Mercedes-Flugmotor.

Der den Berufsschulen zur Verfügung gestellte Raum reicht nicht aus, um auch nur einen geringen Teil der für die einzelnen Fachklassen vorhandenen Lehrmittel, die anerkennungswertweise größtenteils von den interessierten Firmen gestiftet worden sind, auszuliegen. Es mag hier die Anregung gegeben werden, Schulausstellungen in Zukunft in den in Frage kommenden Schulen selbst zu veranstalten, da man nur dort ein einigermaßen richtiges Bild bekommt von der Entwicklung, die unsere städtischen Berufsschulen besonders in den letzten Jahren genommen haben.

Wer sich der Mühe unterziehen will, in den ausgestellten Schülereheften für Berufsschulen- und Fachkunde, für Fachrechnen, für Bürgerkunde und für Fachzeichnen zu blättern, der wird einen kleinen Begriff bekommen von der Arbeitsmenge, die in den einzelnen Fachklassen geleistet werden muß, um die Werkstattdausbildung der Lehrlinge, die infolge der heute vielfach notwendigen Spezialisierung oft einseitig sein muß, zu ergänzen und zu vertiefen. Soll doch der Lehrling dazu geführt werden, daß er im inneren Herzen spüre, was er erschafft mit seiner Hand, und daß er erkenne, was seinen Beruf, was unser Volk und schließlich, „was die Welt im Innersten zusammenhält“.

Die Zulagen für Kriegsverletzte und Kriegerhinterbliebene

sind zur Angleichung an die Mieterhöhung vom 1. April dieses Jahres ab erhöht worden. Die Unterlagen sind bei der Fürsorgestelle jedoch so spät eingegangen, daß an den größten Teil der Empfänger im April noch die alten Sätze gezahlt werden müßten, wenn die Beträge rechtzeitig durch die Postämter zugestellt werden sollten. Die Erhöhung der Bezüge ist sehr geringfügig; sie wird bei der Zahlung im Mai mitberechnet werden.

Stenographie.

Die „Freie Stenographen-Vereinigung Breslau“ macht darauf aufmerksam, daß es jedem Kurzschriftler möglich ist, im Kreise Gleichgesinnter die Kurzschrift zu pflegen und sich in ihr zu vervollkommen. In den Übungsabteilungen hat hierzu jeder Genosse und jede Genossin die Möglichkeit. Es werden die Systeme: Reichskurzschrift, Stolz-Sören und Stenotachgraphie in Unterabteilungen gepflegt. Die Beiträge sind ganz gering, so daß jeder, der irgend wie Interesse an der Kurzschrift hat, nicht veräumen sollte, sich zu melden.

Besonders werden die Jugendlichen aufgefordert, die im letzten Schuljahr Reichskurzschrift erlernt haben, ihre stenographischen Fertigkeiten in unserer Jugendabteilung zu vervollkommen. Anfragen sind zu richten an: Lehrer Schröber, Bärenstraße 23, oder an den Vorsitzenden Georg Krause, Friedensburgstraße 12, parterre.

Die Abschlußprüfung der Arbeiterkamariter.

die am vergangenen Sonntag im Gewerkschaftshause stattfand, ließ wieder einen guten Einblick in die unermüdbare Tätigkeit der Kolonne zu. Vier Kurse, die das Winterhalbjahr über in verschiedenen Stadtteilen abgehalten wurden, fanden in einer Prüfung der Teilnehmer ihren Abschluß, der sich 108 Männer, Frauen und Jugendlichen unterzogen. Die Leistungen der Kursten in theoretischer und praktischer Beziehung ließen erkennen, daß ein großer Teil des Gelehrten auf fruchtbaren Boden gefallen ist, so daß sich die anwesenden Vertreter der Behörden, Gewerkschaften und der Partei anerkennend über die Leistungen zu äußern vermochten.

Bei der sich an die Prüfung anschließenden geselligen Veranstaltung wies der Vorsitzende der Kolonne in einer kurzen Ansprache darauf hin, daß jeder Teilnehmer das Gelernte am besten verwerten könne, wenn er sich in den Dienst der Kolonne stelle, die, wenn sie allen gesteckten Zielen gerecht werden will, immer weiterer Mitarbeiter bedürfe. Jeder müsse sich bewußt sein, daß er durch Ablegung der Prüfung noch lange nicht ausgeleert habe, sondern daß es notwendig sei, durch dauernde Übungen und weiteres Eindringen in die wunderbare Wissenschaft vom menschlichen Organismus noch manche Lücke auszufüllen. Darneben sei es aber auch von besonderer Notwendigkeit, daß jeder einzelne in seiner Arbeitsstelle, in der Familie und auch im öffentlichen Leben durch Aufklärung veruche, Unfälle zu verhüten, denn dies sei ein noch größerer Vorteil, als bei einem

Ther Bubikopf wird jeden Tag schöner... wenn Sie ihn jede Woche einmal mit Pixavon waschen! Bestehen Sie fest auf „Pixavon“ (nur in geschlossenen Originalflaschen), sowohl für die häusliche Haarwäsche, wie auch für die im Friseursalon. Abbildungen neuer Bubentopfschnitte, Mode Frühjahr 1927, auf Wunsch gratis. LINGNER-WERKE Dresden

Besucht die Ausstellung! Junghandwerk in Werkstatt und Schule

Ausstellungshalle Scheinwig * Vom 10.-24. April

Eintrittspreis: Wochentags Erwachsene 30 Pf., Sonntags 50 Pf., Kinder 20 Pf.

Bei Vorlegung der Verbandskarte kommt der Eintrittspreis auf je 10 Pf. für Mitglied und Frau.

durch Unachtsamkeit hervorgerufenen Unfall die erste Hilfe zu leisten. Anschließend dankte er den unterrichtenden Ärzten Dr. Scherrel, Dr. Kuben, Dr. Hoffmann und Dr. Eohn für ihre ehrenamtliche Tätigkeit. Hoffentlich werden die mit Beifall aufgenommenen Ausführungen vielen der Kutschsteilnehmer den Weg in die Arbeiter-Samariter-Kolonie weisen.

Die Abteilungs-Versammlungen der Partei.

Am Montag fanden in Breslau bei sehr gutem Besuch elf Abteilungsversammlungen statt, in denen das Agrarprogramm der Partei (Entwurf der Kommission) besprochen wurde. Wie wichtig es ist, daß auch das großstädtische Proletariat mit den Forderungen der Partei auf diesem Gebiete vertraut gemacht wird, zeigte die in allen Versammlungen einsetzende lebhafteste Diskussion. Auch in der Landwirtschaft hat der Kapitalismus die ländlichen Verhältnisse von Grund aus geändert. Er hat die Bindungen und Fesseln des Feudalismus größtenteils beseitigt. Durch die Erschließung des Bodenreichtums in den übersehbaren Gebieten und durch die Entwicklung wachsender Märkte für die Produktion der Landwirtschaft in den europäischen Industrieländern hat die landwirtschaftliche Produktionsweise eine wachsende Bedeutung genommen. Vor dem Kriege bildeten die Industriearbeiter das Gros der Partei. Nach der Staatsumwälzung haben auch die Landarbeiter das Koalitionsrecht erhalten. Von 30 Millionen Stimmberechtigten haben im Mai 1924 6 Millionen, gleich 20 Prozent, für die SPD und 3 1/2 Millionen, gleich 12 Prozent, für die KPD, zusammen also 32 Prozent der Wahlberechtigten, für die Arbeiterpartei gestimmt. Statistisch nachgewiesen sind etwa 3 1/2 Millionen Landarbeiter, 4,7 Millionen Klein- und Mittelbauern, Angehörige der beiden Gruppen etwa 3 Millionen. Diese Gruppen gehören ihrer wirtschaftlichen Stellung nach zum Proletariat und müssen für die Sozialdemokratische Partei gewonnen werden. Durch das Agrarprogramm soll die Unabhängigkeit der Landarbeiter und Kleinbauern vom Großkapital erreicht werden. Zum Kampfe um die Bodenreform, Förderung der landwirtschaftlichen Produktion, Regelung des Abzuges, vor allem bessere Durchschiebung der Forderungen der Land- und Forstarbeiter, häuerliche Sozialpolitik usw., ruft die Sozialdemokratische Partei nicht nur das Großstadtproletariat, sondern auch alle Arbeitenden auf dem Lande auf. Eine tiefere Interessengemeinschaft muß die Arbeiterschaft mit den selbst arbeitenden Bauern verbinden. Von dieser Erkenntnis ausgehend, muß die Eingliederung des ländlichen Proletariats in die Partei betrieben werden.

Die Resultate über die Vorschläge der Kandidaten zum Parteitag in Kiel werden in den nächsten Tagen abteilungsweise zusammengeleitet, gemeldet.

Einen großen Erweiterungsneubau

plant die hiesige Firma Rudolf Petersdorff, der die Grundstücke Schuhbrücke 8/7, die zu diesem Zwecke abgetrennt werden müssen soll. Die Ausführung ist dem Berliner Architekten Erich Meißner übertragen, der sich durch eine Reihe zweckmäßiger moderner Bauten bereits einen Namen geschaffen hat, die eigentliche Bauausführung bleibt jedoch Breslauer Firmen vorbehalten. Voraussichtlich Anfang Mai werden die Bauarbeiten ihren Anfang nehmen. Die erwähnten Grundstücke in der Schuhbrücke werden von fünf Ladenmetern und 14 Wohnungsmietern geteilt, die eine angemessene Entschädigung erhalten haben. Die Vergrößerung wird annähernd einer Verdoppelung des jetzigen Geschäftshauses gleichkommen, auch wird das Straßenbild der Ohlauer Straße dadurch eine Bereicherung erfahren. In der Schuhbrücke müssen nach dem Fluchtlinienplan 8 Meter abgetreten werden. Die Firma Petersdorff macht also hier den Anfang zu einer Verbreiterung der Schuhbrücke auf 22 Meter. Die Stadt muß die abzutretende Fläche bezahlen, die Verhandlungen über die Höhe der Entschädigung sind zurzeit aber noch nicht abgeschlossen. Der Charakter des Geschäfts bleibt weiter gewahrt, ein Warenhaus ist nicht beabsichtigt. Die Bauezeit dürfte 8 bis 10 Monate umfassen. Es ist möglich, daß auch die Front des jetzigen Geschäftshauses eine Veränderung erfährt. Nach Fertigstellung des Erweiterungsbaues werden die Eingänge Ohlauer Straße und Schuhbrücke zu liegen kommen.

Im Bauplan wird auf die Bedürfnisse des Personals durch Schaffung von Erholungsräumen, die den hygienischen Erfordernissen der Neuzeit entsprechen, gebührend Rücksicht genommen. Auf jeden Fall erleidet der Geschäftsbetrieb durch die Bauten keine Unterbrechung.

Der Tod auf der Straße.

Vor dem Großen erweiterten Schöffengericht stand am Mittwoch der Kraftwagenführer Richard Ritsche, um sich wegen Fahrlässiger Tötung zu verantworten. Er hatte mit seinem Auto am 27. Juli v. J. eine 76jährige Frau am Ohlauer, Ecke Vestingstraße, überfahren. Die Frau ist bald nach ihrer Einlieferung in die Maxklinik an den Folgen der schweren Verletzungen verstorben. Nachdem das Unheil geschehen war, hatte Ritsche durch schnelles Weiterfahren versucht, sich seiner Festsetzung zu entziehen. Zunächst gab er dann auch einen falschen Namen an. Hierfür hatte er auch seine ganz besonderen Gründe. Einmal war er angetrunken, und außerdem hatte er dazu auch keinen Führerschein. Unter Berücksichtigung der schweren Folgen, die das Automobilunfall gehabt hat, und weil der Angeklagte schon wegen Nichtbesitzes eines Führerscheines vorbestraft ist, erkannte das Gericht auf ein Jahr Gefängnis und drei Wochen Haft.

Vom Kampf gegen die Breslauer Sensationsblätter.

Die besonnenen Vertretungen der Presse ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit haben sich wiederholt gegen diejenigen Breslauer Wochenblätter gewandt, die sich an die Leserlesenden oder ungeschriebenen Anstandsregeln des deutschen Zeitungswezens nicht halten und durch niedrige Sensationsmache und breite Behauptungen privater Vorgänge und Gerüchte ohne öffentliches Interesse in unbestimmter Form Straßenläufer zu werden suchen. Ein gewisser Rückgang im Straßenverkehr der Wochenblätter — die einen festen Abonnentenstamm dadurch nicht haben — ist auch unzweifelhaft als Folge des Kampfes der anständigen Presse zu beobachten. Man könnte fast mit dem baldigen Verschwinden dieser unerfreulichen Erscheinung rechnen, wenn nicht hier und da noch Geschehen — meist aus falscher Furcht vor Schädigung durch den Verlust dieser Blätter — zur Herabgabe von Annoncen bemogen würden.

Ueber schwere Schädigung durch den Kampf der anständigen Presse gegen diese Ausschüßler flage der Leiter eines dieser Wochenblätter kürzlich in öffentlicher Gerichtsverhandlung. Eine „Wolkswacht“-Notiz hatte seinen Wochenblatt nämlich geradezu vorgeworfen, daß es „vom Schwindel lebe“ und außerdem behauptet, daß es auf der Berliner Polizeistation als garstige Schmutzliteratur ausgeführt worden sei. Diese zweite Behauptung traf zwar insofern zu, als das Blatt tatsächlich von der zuständigen Breslauer Stelle für die Schmutzstellung vorgeschlagen worden war und dort auch Aufnahme gefunden hätte. Es war aber, da ihm eine Bekräftigung als „unwürdige Literatur“ nicht nachgewiesen war, dort nach einigen Tagen wieder entfernt worden, während einige andere Breslauer Wochenblätter („Nachpost“ und „Tribüne“) samt einigen nach kurzer Zeit bereits wieder eingegangenen hiesigen Organen zu Recht als bereits bestrafte Schmutzliteratur in der Sammlung verblieben.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat: Gewerkschaftshaus, Zimmer 33

Telefon: Dble 5552

Abteilungsleiter.
Die Berichtshoren mit den Resultaten der Vorschläge als Parteitagbeschlüsse sollen dem Parteisekretariat zugestellt werden. Es muß auch die Zustimmung der drei Vorschläge ersichtlich sein.
Dble 21. Heute abend, 8 Uhr, bei Kleiner, Funktionärerversammlung.
Abteilung Metallarbeiter. Es ist umgehend die Stimmengabe der einzelnen Wahlvorschläge dem Sekretariat zu melden.
Abteilung Metallarbeiter. Am Karfreitag zur Besichtigung der „Wolkswacht“ alles zur Stelle. Die Blätter 6, 7, 8, 10, 11 um 8 1/2 Uhr, für die Blätter 12, 13, 14 und 15 um 9 Uhr. Mitgliedsbuch oder Karte ist zur Kontrolle mitzubringen.

Jungsozialisten — Arbeiterjugend.

Sprechst. Reiner das fehlen zu der heute so wichtigen Probe. Vor allem pünktlich!
Kassierer. Der Kassierer ist heute nicht mehr anwesend, nächster Abrechnungstermin Dienstag von 7-9 Uhr, in der Gartenstraße.
Dbleanführer. Am Sonntagabend, in der Zeit von 7-9 Uhr, den Jahresbeitrag nicht abgeleitet hat, darf nicht mitfahren. Alle, die per Bahn fahren, müssen am 1. Feiertag, spätestens um 7 1/2 Uhr am Hauptbahnhof sein. Abgang des Zuges 8 1/2 Uhr.
Kahlfahrer. Treffpunkt 1. Feiertag, 6 Uhr, am Hauptplatz. Mitzubringen hat ein jeder eine Decke, Engelstisch und Bettel. Fahnen und Spielgeräte nicht vergessen. Wir fahren bei jedem Wetter, deshalb warm anziehen. Wenn es regnet, gehen um Unterarmstützen zur Verfügung. Nun mit viel Lust und Moin zum Osterfesten.
Wanderer. Treffpunkt 1. Feiertag, 7 Uhr, am Hauptplatz. Kommt recht viele zu unserer ersten frühfrühlichen Fahrt. Bei schlechtem Wetter, abends 7 Uhr, im Heim.
Wanderer. Treffpunkt 2. Feiertag, 7 Uhr, am Hauptplatz. Kommt recht viele zu unserer zweiten frühfrühlichen Fahrt. Bei schlechtem Wetter, abends 7 Uhr, im Heim.
Wanderer. Treffpunkt 3. Feiertag, 7 Uhr, am Hauptplatz. Kommt recht viele zu unserer dritten frühfrühlichen Fahrt. Bei schlechtem Wetter, abends 7 Uhr, im Heim.

Von den Arbeiterkinderfreunden.

Gruppe 2. Wir treffen uns heute pünktlich 5 Uhr, im Heim zu einer Mitgliederbesprechung, da wir wichtige Sachen zu besprechen haben. Begeht die roten Karten nicht, auch das Spar- und Kinderfreunde-Geld bringt mit.

Arbeiter-Samariter!

Freitag trifft sich alles zum Platzbau um 7 Uhr vormittags. Handwerkszeug bitte auch diesmal wieder mitbringen!

Bereinstellender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Ceteris. Montag, den 14. April (2. Osterfeiertag), vormittags 9 1/2 Uhr, im Zimmer 12 des Gewerkschaftshauses, wichtige Versammlung. Es ist unbedingt notwendig, daß alle Kollegen erscheinen.
Mantel-Gemeinde, Grünstraße 14/16. Karfreitag, den 15. April, abends 7 1/2 Uhr, Vortrag. Sprecher: Kurt Kramer. Thema: „Wandlungen des Erziehungsgedankens“. Eintritt frei. Mittwoch, den 27. April, abends 8 Uhr, Gemeindeversammlung.

Witterlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums

Rietern bei Breslau.
(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten).
Mit den weiteren Störungen der 18. Zyclonenfamilie gelangen jetzt mildere Luftmassen subtroptischen Ursprungs vom Ozean über Westeuropa nach Deutschland. Kaltluftmassen dürften erst später wieder für unsere Witterung maßgebend werden.
Aussehen für das hiesige Hochgebirge:
Bei schwachem bis westlichem Winde bewölkt, nur vorübergehend leichte Aufhellung, vereinzelt noch leichte Niederschläge.
Aussehen für das hiesige Mittelgebirge:
Bei festem, westlichem Winde bewölkt bis bewittert, nur vereinzelt noch leichter Regen, milder.
Aussehen für das hiesige Hochgebirge:
Bei festem, westlichem Winde Nebelregen, zeitweise noch Schnee, nur leichter Frost.

Letzte Wetternachrichten.

Datum: 12. 4. 27	Temperatur			Wetter	Wind	Niederschlag mm	Barometer cm
	heut	Maxim.	Min.				
Grünberg	5	7	1	bedekt	SW 3		6
Görlitz	6	7	2	bedekt	SW 3	0,6	
Lehrte, N. Jauer							111-120
Bad Müritzen	1	4	-1	better	SW 2		111
Heulandersdorf	-2	0	-8	wolfig	SW 2		110
Oberhirschenberg	1	4	-1	better	SW 2		110
H. Schell. Rauen	-2	0	-8	better	SW 2		110
Kellnersdorf	-3	-1	-7	Schneedecke	SW 2		110
Schneefloss	-5	-3	-8	bedekt	SW 2		110
Diesdorf	5	11	1	better	SW 2		110
Kretzen	3	7	1	wolfig	SW 2		110
Robben							110
Rad. Salzherrn	9	8	0	wolfig	SW 2		110
Riedelnd							110
(bei Breslau)	0	6	-2	bedekt	SW 2		110
Reinert	2	4	-6	better	SW 2		110
Randow	3	6	-2	better	SW 2		110
Reichenstein	3	6	1	bedekt	SW 2		110
Rietzenberg	4	8	0	better	SW 2		110
Röhlitz	3	6	0	better	SW 2		110
Roskau	3	6	0	better	SW 2		110
Reusburg	3	6	0	better	SW 2		110
Reuthen	2	6	0	wolfig	SW 2		110

Geschäftliches.

Enorm billige Bettbezüge, Einzelkissen sowie Inletts inseriert ständig. Beihaft & Co., Neufeldstraße 3/5. Da die vorgenannte Firma sowohl in den Provinzen, wie auch in der Hauptstadt ihrer Kundenschaft allgeringstes bietet, empfiehlt sich unbedingt eine Bestimmung der reichhaltig sortierten Lager der Firma. Das Auserlesenste Ihre Schuhe! Wieder können Sie hügeln. Ihre Schuhe müssen Sie auf den Weiten spannen, nur müssen diese noch warm vom Fuß auf den Weiten kommen, damit sie ihre Passform behalten. Es ist nur ein Griff, aber wie anders sehen Ihre Schuhe in der Früh aus! Nicht mehr schrumptig, traunig und eingekaut. Mit strahlender Haut erwarten sie die morgendliche Toilette. Nehmen Sie dazu dann ein winziges bißchen Erbal, so versehen Sie Ihren Schuhen tadelloses Aussehen und verlängern damit ihre Haltbarkeit.

* Vertauscht worden ist am letzten Sonntag im Restaurant des Gewerkschaftshauses ein schwarzer Ueberzieher mit blauer Fabrikationsmarke „Dito Theinerl, Breslau“. Wir bitten, zwecks Eintausch am Büfett des Gewerkschaftshauses Nachfrage zu halten.

* Die Zentral-Arbeiter-Bibliothek im Gewerkschaftshaus bleibt Osterfestenabend vormittag geschlossen.

* Der Niederschlesische Stenographen-Verband hielt am 10. April im Casino-Saal, Neue Gasse, eine Vertreterversammlung ab. Leiter der Versammlung, in welcher 17 Vereine mit 45 Stimmen vertreten waren, war Herr Konrektor Dinter. Der Verband, der am Anfang des Berichtsjahres aus drei Vereinen mit 360 Mitgliedern bestand, ist im Laufe desselben auf 24 Vereine mit 1762 Mitgliedern angewachsen. Aus der Wahl des Vorstandes gingen hervor: Konrektor Dinter 1. Vorsitzender, Konrektor H. W. Wasser 2. Vorsitzender, Lehrer Hochschmitt Schriftführer, Eisenbahnbeamter Setzner Kassier. Der Tagung voraus ging ein vom Verbandspräsidenten veranlaßtes Preis-Wettbewerb in Einheits-Schrift. Es beteiligten sich 78 Kurzschriftler, die 72 Arbeiten abgaben, von denen 71 als preiswert erachtet wurden. Die höchste Leistung war 200 Silben.

* Die hiesigen Kunstausstellungen (Kunstgewerbemuseum, Schloßmuseum und Hans Albert und Toni Kessler) bleiben am Karfreitag und am 1. Osterfeiertag geschlossen. Am 2. Feiertag und dem darauffolgenden Dienstag sind sie von 11 bis 2 Uhr geöffnet.

* Schlesisches Museum der bildenden Künste. Am Karfreitag und 1. Osterfeiertag bleibt das Museum geschlossen. Am 2. Feiertag sind sowohl die Sammlungen wie der Studienaal bei freiem Eintritt geöffnet.

* Städtische Handelschulen. Damit Irriimer vermieden werden, sei darauf hingewiesen, daß die wahlfreien Abendkurse erst am Donnerstag, den 21. April, beginnen. Anmeldungen werden entgegengenommen werktäglich von 8 bis 11 Uhr vormittags und 5 1/2 bis 8 Uhr nachmittags im Geschäftszimmer, Tschentschstraße 23, 1. Stock.

* Die Feuerwehr wurde gestern abend kurz nach 6 Uhr nach Felsstraße 50 gerufen. Durch Herausfallen von glühenden Kohlen aus einem Kachelofen war ein kleiner Teil des Fußbodens und die Balkenlage unter dem Kachelofen in Brand geraten. Das Feuer konnte mit der Eimerpritze gelöscht werden.

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Stadttheater. Heute, Donnerstag, nachmittags 3 Uhr: Erntedankfest-Vorstellung (kein Kartenerwerb); abends 8 Uhr: „Die Bohème“. Karfreitag, 6 Uhr, und Sonnabend, Karfreitag. Die morgen, Freitag, ausfallende Abonnements-Vorstellung der Serie C findet am Freitag, den 21. April, statt.
Opernhaus. Heute, Donnerstag, Sonnabend, Sonntag und die folgenden Tage gelangt Ralph Benayts überaus heitere, melodische Operette „Adieu, Mimi!“ zur Ausführung.
Lobetheater. Heute und täglich: „Herodes und Marianna“. Karfreitag geschlossen. In Vorbereitung befindet sich Wolmar Luppel „Spiel im Schloß“, in der Inszenierung des Intendanten Paul Bernau.
Karlshof-Theater. Heute und täglich: „Morit“. Komödie von Ludwig Thoma.
Karlshof-Theater. Das Interesse für das April-Programm steigert sich von Tag zu Tag. Die Nachfrage ist so groß, daß dringend empfohlen wird, den Vorverkauf an der Theatertafel und bei Karahj zu benutzen.

Witterliche Devisenture der Berliner Börse

vom 13. April.

1 Pfund Sterling	20,465	100 franz. Francs	16,503
1 Dollar	4,214	100 schwed. Kronen	12,473
100 holl. Gulden	168,59	100 schweizer Francs	81,95
100 belg. = 500 Franken	58,69	100 poln. Kronen	74,31
100 norw. Kronen	108,73	100 ungar. Kronen	112,88
100 dänig. Gulden	81,62	100 beng. Piaster	78,52
100 österr. Kronen	26,81	100 österr. Schilling	68,27
100 span. Kronen	112,48	100 slott	47,08

Wasserstand

14. April.

Katibor	2,42	Kantern (Unter-Deget)	4,54
Krefe (Stadt) vom 13. 4.	0,10	Dobersbrunn	2,61
Krefe (Land) vom 13. 4.	2,98	Wittgenbrunn	363 cm
Werra (Kreuztaun)	3,84	Wittgenbrunn vom 13. 4.	2,22
Werra (Kreuztaun)	2,80	Wittgenbrunn vom 13. 4.	2,22

Wert ständig für unsere Zeitung!



A.
ARNAUD

Es liegt
am
Tabak!

**Es
liegt am Tabak!**

Er bestimmt den Geschmack.
Er bestimmt die Bekömmlichkeit.
Er bestimmt den Wert.
Er bestimmt die Nachfrage.

Rauchen Sie unsere
„HALPAUS - MOCCA“
und prüfen Sie,
ob wir recht haben.

Halpaus
Mocca

die besonders gute,
daher besonders preiswerte
5 Pfg. Cigarette



Stadttheater
Donnerstag 8 Uhr:
"Die Bohème"
Freitag 8 Uhr:
Pauffal.
Sonabend 6 Uhr:
Pauffal.

Schaupielhaus.
Operettenbühne.
Tel. Stephan 36300.
Donnerstag, Sonnabend,
Sonntag und täglich 8 Uhr
Der große
Scheiterteilerfolg!
**Adieu,
Mimi!**
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr
Die Virtuosin
Montag, nachm. 3 1/2 Uhr:
In neuer Vorbereitung!
Die teufel Susanne.

Ostern im Lieblich-Theater!
Oster-Sonntag und -Montag
Je 2 Fest-Vorstellungen
mit dem Varieté-Programm der weltberühmten Varieté-Aktraktionen
Zu den bekannt billigen Eintrittspreisen von 50 Pf. an
Der Vorverkauf an der Theaterkasse und im Verkehrsbüro Barasch hat begonnen

Lobe-Theater
Tel. Ring 6774
Donnerstag 8 Uhr:
**"Herodes
und Mariamne"**
Freitag geschlossen!

Lieblich-Theater
Telefon: Stephan 34646
Täglich 8 Uhr!
**Internationales
Varieté**
In höchster
Vollendung!

Thalia-Theater
Tel. Ring 6700
Donnerstag 8 Uhr:
"Moral"
Freitag geschlossen!

Im trauten Heim,
Bei frühlichem Mahl,
In jeglicher Gaststätte,
sollten wir
Deutscher
**Obst- u.
Beerenweine**
mit dieser Schutzmarke
getrunken / Sie sind hochschmeckender, bestimm-
licher und billiger als Süßweine; ihr Konsum
fördert den heimischen Obstbau u. Volkswohlstand.
man trinkt sie mit freudigem Behagen
Man achte aber beim Einkauf unbedingt
auf diese Schutzmarke des Verbandes
deutscher Obst- u. Beerenwein-Kelleristen.
Sie verbürgt Reinheit und Güte.

Schau-Arena
im
Circus Busch
Das Haus der guten Laune
Ab Sonnabend, 16. April, 8 Uhr
Sonntag
Feiertage 2 Vorst., 4 u. 8 Uhr
2 Kapellen "Russen-Kapelle", 15 Pers.
"Kopenhagener-Jazz", 7 Pers.
Sport:
Damen-Radrennen The Cycling
Girls
Täglich 3 große Wettrennen der schönen Beine
Push-Ball der neueste amerikanische Sport
mit dem 2 Meter großen Ball
Kino:
2 der Grotesken Die neuesten
tollesten Tages-Ereignisse
schlesische Varieté-Kompanie:
Sin Dolor Das Weintrübsal seit
Jahrhunderten!
Der schlesische 'Yogi' Der Mann, der sich
krenziggen läßt!
Allen Ärzten Der Mann ohne Blut
und Schmerzen!
und Wissenschaftlern Die menschliche Brust
als Zielscheibe!
OSSIG die menschliche
Breslauer Denkmaschine
2 Myrons von ihrer Europareise zurück.
Die besten Fußleiter-
geb. Breslauer Equilibristen
Theater-Bühnen-Schau:
Das amerikanische Bühnen-Sensationsstück
Der Kavaller von Sing-Sing
4 Sketch-Episoden voller Spannung
Eintritt:
25 Pf. bis 100 Mark einzeln, Steuer
Parkett (Logo 150)

Kretschmerel
Zum großen Meerschiff
Inhaber: Erich Vogel
Reuschestr. 28, 2 Minuten vom Königsplatz • Tel. Ring 2258
Ausschank
nur selbst gebrauter Biere
Anerkannt gute Küche
Siphons und Flaschenbier frei Haus. 7809

Billiger Fleisch-Verkauf!
Schweinefleisch . . . Pfd. 0.85 u. 0.90
Schweinefleisch 1.10
Rindfleisch ohne Knochen . . . 1.00-1.30
Suppenfleisch 0.70 u. 0.80
Kalbfleisch 0.90-1.10
Kalbfleisch ohne Knochen . . . 1.30-1.50
Rauhfleisch 1.20-1.30
Pökelfleisch 1.00-1.10
Gepökelte Eisbeine 0.85
Gulaschfleisch 0.70 u. 0.80
Gehacktes 0.80
Schweinefleisch, ausgebraten . . 1.00
ir. Speck Pfd. 1.00. Lungenfett . . 0.90
Leber- und Fraßwurst 1/4 Pfd. 0.20
Preßkopf, Mortadella u. Mettwurst 1/4 " 0.30
Knoblauchwurst Pfd. 0.70, Polnische . 0.90
H. Auschnitt 1/4 " 0.40
sowie alle anderen Fleisch- und Wurstwaren
empfiehlt zu billigsten Preisen
Adolf Weiß, Moltkestraße 13.

Alte Schreibmaschine-Arbeiten
billigst Thielking
5560 Vorwerkstraße 62.
**Erfolgreiche Marken-
Fahrräder**
Gummi-Zubehör billig.
Damenräder mit Freilauf o.
65 Mt. an. 3652
Geier, Freiburger Straße 16
Ede Graupenstraße.

Dorndorf
18.50
Dorndorf
braun Box 18.50
schwarz " 16.50

**Dann ab nun Offener
rennweit?**
... ist es schon das beste, Sie kaufen sich bei der
„Gefa“ passende Kleidung in bewährten Qualitäten
Herren-Lodenmäntel (Wettermäntel) aus
besten imprägnierten Lodenstoffen gearbeitet,
einschichtig, in dunkelgrün oder olivgrün
Art. 361 Schk Mk. 39.-, 36.- **3400**
Herren-Gummimäntel Raglan m. Revers,
offen und geschlossen zu tragen.
Art. 364 K Mk. 33.- 364 K Mk. **2750**
Windjacken in jeder nur dankbaren Ausführung.
Sie können sich auch bei uns ein Konto anlegen.
Kommen Sie nicht zu spät
zur Gefa im Gefahaus
Tautenzienstr. 6

Die tiefgekühlte, vitamin-
reiche, unter natürlicher
Höhensonne gewonnene
Rohmilch.
Ein Abkochen ist nicht
nötig!
General-Vorleiter I. Breslau
Fa. Hugo Lüdcke.

**Echte Reutlinger
Monteur-Anzüge**
in unseren seit Jahrzehnten
bewährten 3 Spezial-Qualitäten,
für jede Figur passend am Lager
Hanstach beste Qualität **3.60**
Safinköper ein-
seitig **4.50**
Leinen das Beste
vom Besten **5.50**
Die Preise gelten sowohl f. Jacken
als auch für Hosen.
Hanschen- und Lehrlingsgrößen
10% billiger.
Ein Probekost für Sie muss Knackel.
M. Danziger Ww.
Rüchensch., Eichen-Straße.

Reinigen Sie zum Frühjahr
Ihr Blut mit
„Waldflora“ Nr. 0
Verkauf in Apotheken u. Drogerien.
Broschüren erhalten Sie dort kostenlos.

Arbeits-Hosen, gestreift Pilot. . . 11.50, 9.50, 7.25, 4.75
Schwarze Tuchleder-Hosen . . . 13.50, 11.00, 7.50, 5.50
Manchester-Hosen, grau, braun 14.50, 12.50, 9.75, 6.50
Maurer-Hosen, Pilot und Nessel 11.00, 8.50, 6.50, 4.00
Blaue Monteur-Hosen u. -Jacken 4.75, 4.00, 2.75
Hurschen- und Bauch-Hosen in allen Größen.
Keine Schleuderarbeit, nur prima Verarbeitung
Adolf Malinowitzer, Klosterstraße 23.

34 Mt seit einem Jahr an
Fischöl
Fischöl
Das Mittel waren erfolgreich. Da macht ich Schuppenfische
mit Oberacher's herba-Seife in 8 Tage waren bischen
Reinigt
Burgengenfeld. St. M. -55, 100% verführt St. L. - Bar Nach-
behandlung in Gerba-Creme befähigt zu empfinden. Sie
haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Direkt aus der Fabrik
Kaufen Sie bei uns den berühmten
Breslauer
garantiert 35% stark für.
Mk. **1.85** per Liter
Weinbrand-Verschnitt
38% für
Mk. **2.50** per Liter
Kampf-Beleuchtung
Herzberg & Co.
Königsstraße 45 • Klosterstraße 29
Moltkestraße 3 • Waisenstraße 64
Lautenschtr. 18. 7291

Fleisch billiger!
Prima Rindfleisch . . . Pfd. 0.90 und 1.10
ohne Knochen 1.20
Gehacktes 1.00
Kalbfleisch 1.10 und 1.20
Schweinefleisch 0.90 und 1.00
Paul Weidlich, Fleischermeister
Tel. Stephan 35569 • • • • • Hofstraße 42.

Jedem ein Fahrrad
Abzahlung ganz nach Wunsch.
Größe Auswahl von 65 Mt. an. Zubehör gratis.
R. Mühlle & Sohn
Tautenzienstraße 55, Nähe Tautenzienstraße.

Hut-Haus Hanke
Inh.: Johannes Tösemmer 7208
Friedrich-Wilhelm-Straße 23
Frühjahrs-Neuheiten 1927
in Filz-, Strohh-, Klapp- und Seidenhüten
Mützen * Filz- und Strohhutwäscherei

MÖBEL
Küchen komplett 7-täg. von 80.00 Mk. an
Schreibtische pol. 2-täg. von 65.00 Mk. an
Anzeigebretter von 28.00 Mk. an
Pokerstühle von 8.50 Mk. an
Präparierte Schlaf-, Herren- und Speisestühle
Chaiselongues, Sofas, Polster- u. Bettgestühle
und alle Arten Einzel- und Kleinstmöbel
Blauer, Richter & Co.
Hof- und Möbel en Jeist und en gros
Moltkestraße 107 und Weinbergweg 18/20

Druckerei Volkswacht Ausführung
Breslau 2 • • • • • Eintritte 4/6

Reichsbannerkameraden!
In die Bibliothek jedes Kameraden
gehört:
Lautenschlager
Volkstaat und Einberufung
(Dokumente aus der höchsten
Revolution 1918/19)
507 Seiten, illustriert Mt. 100
gebunden nur Mt. 100
Volkswachbuchhandlung
Breslau, Neue Graupenstraße 5.

Für die Frauen

Eine Nacht.

Es war ein blauer Dunst, in den Bettina hineinsah, als sich ihre Augen öffneten. Tröstend kam er, aus Fernen fließend, und das Dunkel des Fensterrandes hobte sich hinein mit geraden, schmalen Flächen. Bettina streckte sich ein wenig auf ihrem Lager und fühlte, daß sie es war, die wieder atmete und als leichte Abnung einer Melodie durch dieses blaue, schwebende Dämmern floß.

„Mein Kind lebt!“, dachte Bettina und war plötzlich eine Schauende und Hörende.

Jemand ging nach dem elektrischen Schalter. Licht floß nun aus hellen, stillen Schalen von der Decke hinab. Die Nacht war also schon gekommen. Irrende singende Nacht, die alles in sich trug, den Sturm und das Schweigen, Leben und Tod . . . Sterne . . . diese hellen Sterne.

Bettina atmete glücklich und schwer. Nun war alles gut. Nur lang das junge Jahr in ihr. Das junge Jahr, das draußen lächelte über dem wartenden Lande. Die braunen Schollen hängen nun nicht mehr in einsamen Frost. Vielleicht würde der Schnee, der in den harten Furchen noch liebt, schon leise schmelzen. Und die schwarzen Bäume sahen wieder aus wie traurige Frauen, die ihre Arme in die Höhe hoben. Bald würde der Winter vorüber sein. Der weite Himmel, brennend in Vorfrühlingschauern, würde sich rings an den Horizonten biegen. Selbstsame Spannungen tragen dann aus seinen Fernen. Das Licht kam gegangen des Morgens, wenn der Schlamm an den Ufern des Stromes den Nebel emporspie wie Dampferdampf.

Das alles würde Bettina aber nun nicht mehr sehen. Sie würde irgendwo in einer Stube sitzen, die vielleicht eng war und dunkel, und würde sich über die Arbeit beugen. Surre . . . surre . . . ging die kleine Nähmaschine dann von morgens bis abends.

Bettina preßte die Hände ineinander. „Arbeiten“, dachte sie . . . schafften . . . „Denn nun hatte sie ein Kindlein. Neben an aus dem Badesaal hörte sie sein schreiendes Stimmchen erklingen. Sie lächelte und schloß die Augen und dachte an das blaue, dämmernde Land mit seinen hochgehenden Straßen, und dachte an eine kleine Wiege und an eine lutzende Maschine in einer engen Stube . . .“

Die weißen Schwestern kamen und legten Bettina auf die Bahre. Als man sie durch lange, hallende Gänge trug, kam eine leise Erwartung über sie. In den großen Saal dachte sie, in den man sie betten würde. Lauter Mütter lagen dort; stille weiße Wöchnerinnen, die noch leise zitterten und ganz vorlunten waren in kleinen, kleinen Seelen.

Man legte Bettina in ein schmales Bett. Ihr Herz begann zu pochen. Denn nun fühlte sie dunkel, daß sich hier etwas zusammenprekte, etwas Ungeheures und Schmerzes. Es schien, als ob der hohe Raum geladen sei mit einem einzigen, großen Wehen, mit Ballen von tragischen Schicksalen, die einem den Atem nehmen wollten. Erstaunen sagte sie.

Und dann begriff sie. Es war ja der Saal der Unehelichen, in den sie nun lag. Da begann Bettina zu weinen, lautlos und bitterlich. Bis man ihr das Kind brachte. Da lächelte Bettina . . .

Und sie lächelte auch weiter in dieser stillen Nacht. Sie öffnete ihr Herz weit; da schwang es schicksalhaft mit in Grauen und Wunder. Im grünlichen Schein des Nachtlichtes richteten sich Gestalten empor von hellen Lagern; die wuchsen wie ein Ring um sie, fragten in trauriger Neugierde so traurige Dinge. Verrätene Liebe zitterte noch leise durch flüsternde Stimmen, die zu ihr, der Neuen, reden wollten. Verrätene Liebe und der Schmerz der einsam Gebärenden . . .

Bettina zitterte, aber sie hielt stand. Sie hatte sie ihre junge, starke Kraft so strömen lassen. Sie hatte sie mehr empfunden, wie alles Notwendigkeit sei, was Leben in sich trägt.

Notwendigkeit . . . das Gute, wie das Böse. Und die Menschen meinten zu hassen und zu lieben, und es war kein Haß und keine Liebe . . . es war wieder Notwendigkeit. Das Unbegreifliche und das Einfachste schwang mit gleichem Puls durch die klopfende Menschenbrust. Bettina atmete tief. Aber mußte es nicht einen Weg geben, einmal einen Weg geben, aus der Notwendigkeit heraus in die Liebe oder in die Freiheit?

Wo war die Liebe? Sie waren alle noch so tief darinnen versunken, in der Notwendigkeit, die Menschen. Gab es überhaupt Liebe . . . Freiheit . . . ?

Lange grübelte sie; eine Waage . . . eine Neuerung . . . indes ihre Hände still über der Brust gebettet lagen. — Und dann kam ein grauer Morgen. — Die Nacht schwebte fort in einem singenden Winde, der die Farben des Frührotes gegen die Fenster des Saales warf.

Das Leben erwachte leise wieder in diesem Saale. Die Neugeborenen schrien; sie hatten Hunger.

Erstarrt hörte Bettina den Chor der kleinen Stimmchen. Und sie begriff plötzlich den Ursprung der Liebe, dennoch der Liebe, als sie sah, wie blasse, schmerzreiche und einsame Mütter ihr Kind an die Brust legten.

„Es ist alles gut!“, dachte Bettina und breitete lächelnd die Hände ihrem Kindlein entgegen. *Margreth Mengel.*

Frauenarbeit im Wiener Schneidergewerbe.

Ueber das Glend der weiblichen Arbeit im Schneidergewerbe in dem mitteleuropäischen Modezentrum Wien lesen wir im Organ der österreichischen Gewerkschaften und Arbeiterkammern:

Die Zahl der arbeitslosen Schneiderinnen ist von 2889 am 31. Dezember 1926 auf 3747 am 1. Februar 1927 gestiegen. Mit ihnen steigt der Umfang der elend entlohnerten Heimarbeiter.

„Die Reihe hat das Gewerbe zermürbt. Die großen feinen Salons arbeiten mit einem ungemein reduzierten Arbeiterstand. Viele sind verschwunden. Reduzierte Arbeitszeit, 24-Stunden-Woche, sechs Monate Arbeit im Jahr, sind die Regel. Das Publikum verlangt billige Kleider. Am billigsten aber ist die Stückmeisterin, fälschlich so benannt denn sie ist die Heimarbeiterin, die für den Konfektionär arbeitet. Sie ist Lohnarbeiterin, die sich für jeden Preis zur Verfügung stellt, denn der Konfektionär schwingt die Peitsche. Nacht es die eine nicht, so findet sich eine andere, die es womöglich noch billiger macht, trotz den Bestimmungen des Heimarbeitergesetzes. Lohnbücher werden von den Stückmeistern nicht verlangt, die Kontrolle verläßt vollständig. Die Stückmeisterin muß die Arbeit holen, zuschneiden, anfertigen, Miete für die Werkstätte, Licht und Heizung bezahlen, Eisen zum Bügeln bestellen. Für sie gibt es keinen Achtundentag. Die ganze Familie muß mit und die Arbeiterinnen in diesen Betrieben müssen alles mittun. Ueberstunden werden aber meist ohne besondere Entlohnung gemacht. Die Angst vor der Arbeitslosigkeit und die Unwissenheit der meist jungen Arbeiterin sind schuld. Urlaube kommen äußerst selten vor, da die Bekäftigung so kurz ist, daß kein Urlaubsanspruch erworben wird.“

Taufende gelehrte Schneiderinnen sind heute als Hilfsarbeiterinnen in allen Gewerben tätig. Die Arbeitslosigkeit macht aber die zurückbleibende Arbeiterin nutzlos. Arbeitsverhältnisse von zwei Tagen sind nicht selten, acht oder vierzehn Tage Beschäftigung sind die Regel. Für die Arbeitslosenunterstützung wird aber der Nachweis von zwanzig Wochen Beschäftigung verlangt, eine Anforderung, die für Saisongewerbe, wie die Schneiderei, besondere Härten schafft.

Selbst ist die Frau

AUS DER MODENSCHAU DER „FRAUENWELT“



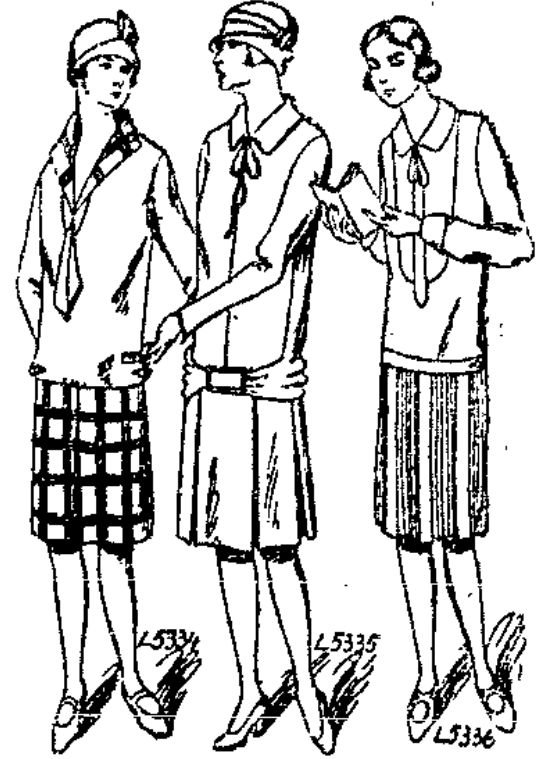
KLEIDER FÜR WARMER TAGE

F 6652. Gr. 44 u. 46. STRASSENKLEID aus einfarbigem und kariertem Wollstoff für das Frühjahr. Stoffverbrauch: 3,30 m glatter Stoff 80 cm breit, 0,70 m kariert 80 cm breit.

F 6653. Gr. 44. PLOTTES JUMPERKLEID in zwei Farben. Der blau-beige gemusterte Jumper ist mit beigefarbenen Blenden besetzt. Beigefarbener Plissee-rock. Stoffverbrauch: 2,10 m gemustert 80 cm breit, 2,60 m glatter 90 cm breit.

F 6653. Gr. 44, 46 und 48. FRÜHJAHRSMANTEL aus Coverr-Coat. Stoffverbrauch: 2,90 m 120 cm breit.

F 6656. Gr. 44 und 46. FRÜHJAHRSKOSTÜM. Jacke aus dunkelblauem, Rock aus blau-grau kariertem Cheviot. Stoffverbrauch: 1,60 m dunkelblau 120 cm breit, 1,60 m kariert 80 cm breit. F-Schnitt 90 Pf.



L 5334. Gr. 40 und 44. JUNGMÄDCHENKLEID aus blauweiß kariertem Wollstoff und blauein Tuch. Helle Seidenkravatte. Stoffverbrauch: 1,35 m einfarbig 130 cm breit, 1,65 m kariert 90 cm breit, 0,80 m zum Futterleibchen 70 cm breit für Gr. 44.

L 5335. Gr. 40 und 44. KLEID aus lindenblütenfarbenem, gesprenkeltem Wollstoff. Ballstragen mit farbigen Bändern als Abschluss. Stoffverbrauch: 2,75 m 120 cm breit, 0,25 m Ballst 80 cm breit für Gr. 44.

L 5336. Gr. 46 und 48. NETTES KLEID aus lila Wolle mit plisziertem Rock. Einen zart buntestickerten Lingerlekragen nebst passenden Aufschlägen als Aufputz. Seidenbandschleife im Ton des Stoffes. Stoffverbrauch: 3,20 m 120 cm breit, 0,25 m Besatzstoff 80 cm breit für Gr. 46. Lyon-Schnitt 90 Pf.

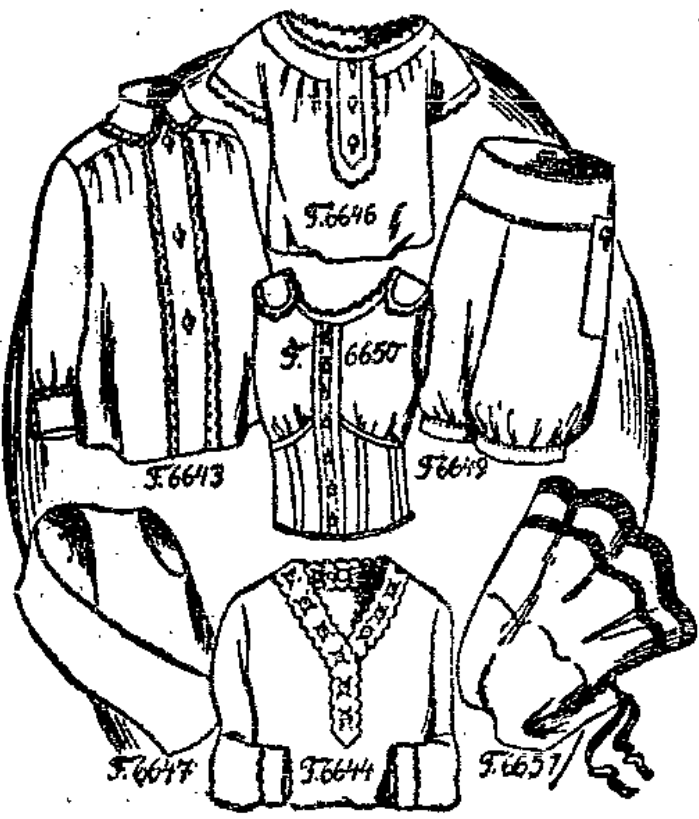
WÄSCHE FÜR ALTE DAMEN

F 6643. Gr. 44, 46 und 48. NACHTJACKE mit Schulterpassé und Langettenschmuck. 2,20 m 84 cm breit, 2,80 m Lanzetten.

F 6644. Gr. 46 und 48. EINFACHES NACHTHEMD mit Stickereiverzierung und verdecktem Knopfschluß. 2,25 m 80 cm breit.

F 6646. Gr. 44 und 46. TAGEHEMD mit kurzen Ärmeln und Vorderschluß. Stoffverbrauch: 2,60 m 84 cm breit.

F 6647. Gr. 44 und 48. BRUSTSCHÜTZER aus Wäsche- oder Trikotstoff zu arbeiten. Stoffverbrauch: 1 m 100 cm breit.



F 6649. Gr. 46. REFORM-BEINKLEID aus dunklem Wollstoff oder Trikot. Stoffverbrauch: 2 m 80 cm breit.

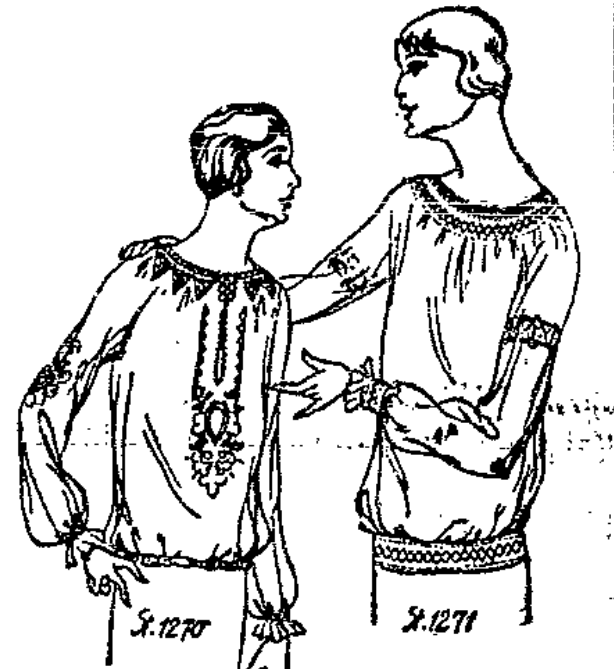
F 6650. Gr. 46 und 48. BRUSTHALTER mit vorderem Knopfschluß. Stoffverbrauch: 1 m 80 cm breit.

F 6651. Gr. 44, 46 und 48. UNTERROCK mit Blendenbesatz, aus Sallin oder Tuch zu arbeiten. Stoffverbrauch: 1,80 m 100 cm breit, 0,25 m Besatzstoff 80 cm breit für Gr. 46. Lyon-Schnitt 90 Pf.

ZWEI BULGAREN-BLUSEN

St 1270. Gr. 44. WEISSE VOILEBLUSE mit farbiger Stickerei und Smokarbeit. Die Stickerei ist in Gelb und Hellblau ausgeführt. Die Smokarbeit an Ärmeln und Kragen mit Hellblauem Garn. 2,00 m 100 cm breit. Abplättmuster 80 Pf. Lyon-Schnitt 60 Pf.

St 1271. Gr. 44. BLUSE aus weißem Volle mit reicher Smokarbeit und Kreuzstickerei in Hellblau, Gelb und Rot. Ca. 2,00 m 100 cm breit. Abplättmuster 80 Pf. Lyon-Schnitt 60 Pf.



Zu beziehen durch die Buchhandlung der „Volkswacht“ in Breslau oder den Verlag der „Frauenwelt“ J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Dabei ist die Heimarbeiter heute nicht nur ein Frauenproblem. So widerständig es erscheint, hat doch die Konjunktur und nachfolgende Wirtschaftskrise das rapide Anwachsen der Stückmeister ausgelöst. Die Zeit der Konjunktur hat viele Arbeiter gelockt, sich selbstständig zu machen. Sie wurden dann bei Eintritt der Wirtschaftskrise und dem Ausbleiben der Privatfunden vom Konfektionskapital abhängig, also zum Heimarbeiter mit Meisteranteil disqualifiziert. Die Wirtschaftskrise bewirkte, daß viele Unternehmer die billigere Frauenarbeit der Männerarbeit vorzogen, um trotz der Krise einen möglichst ungeschmälernten Profit zu haben. Viele der betroffenen Arbeiter zwang die Not, sich nun den Unternehmern als Stückmeister anzubieten. Konjunkturszeit und Wirtschaftskrise vermehrten die Zahl der Stückmeister und das Angebot an Arbeitskräften so sehr, daß die Entlohnung der Stückmeister weit unter den bestehenden Tarifen der Heimarbeitskommission erfolgt. Trotz der billigen Frauenarbeit im Betrieb ziehen es daher viele Unternehmer vor, die Arbeit an die noch viel billigeren Stückmeister abzugeben. Das Argument, daß nur die Frauen die Männer aus den Betrieben verdrängen, erweist sich also im Wiener Schneidergewerbe als falsch.

Der Name der Ehefrau.

Im Preussischen Landtag haben die Abgeordneten Falk und Frau Dr. Klauhnser den nachstehenden Antrag eingebracht: „Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, dahin zu wirken, daß § 365 BGB. durch folgende Bestimmung ergänzt wird: Die Frau ist berechtigt, dem Familiennamen des Ehemannes den eigenen Familiennamen anzufügen. Voraussetzung hierfür ist eine Erklärung der Frau, die vor dem Standesbeamten abzugeben ist, vor dem die Ehe geschlossen worden ist. Diese Erklärung kann auch nach der Eheschließung abgegeben werden. Aus wichtigen Gründen kann der Mann der Frau die Ausübung dieses Rechts unterlagen. Bei Widerspruch der Frau entscheidet das Amtsgericht des Wohnortes des Mannes.“

Frauen als Strafgefangene.

Das Strafvollzugsgesetz, das im Entwurf vorliegt, bringt eine Reihe von neuen Vorschriften, die für die weiblichen Straflinge von Bedeutung sind. Besonders wichtig ist, daß die erstmalig mit Gefängnis bestraften nach den Bestimmungen des neuen Gesetzes von den übrigen Gefangenen streng getrennt gehalten werden sollen. Damit soll vermieden werden, daß das Gefängnis zu einer „Schule des Verbrechens“ wird. Der neue Strafvollzug sieht als Maßvorschrift die stufenweise Milderung der Strafe vor. Eine geeignete pädagogische Beeinflussung der Frauen ist dadurch weitgehend ermöglicht. Wichtig ist die Bestimmung, daß Entbindungen im Gefängnis möglichst zu vermeiden sind. Dem neugeborenen Kinde soll nicht der Mutter anhaften, im Gefängnis zur Welt gekommen zu sein! Aus demselben Grunde ist verboten, in der Landesamtlichen Angabe den Ort der Niederkunft zu nennen. Das Gesetz bestimmt die Strafen, die bei Frauen angewendet werden dürfen. Entziehung der Betruhe und der Bewegung im Freien sowie Fesselung von Frauen sind gestattet. Der Gedanke der Fürsorge für die Strafgefangenen ist härter als früher im Gesetz betont. Bisher setzte die Fürsorge erst bei der Entlassung ein, jetzt soll sie schon während der Strafezeit beginnen. Alle Maßnahmen zielen darauf hin, eine Verringerung der Straftaten und der Rückfälle zu erreichen. Vorbeugung und erzieherische Beeinflussung treten immer mehr an die Stelle der alten Vergeltungsstrafe.

Harmlose Ohrenschmerzen.

Häufig kommen Patienten in die Sprechstunde des Arztes und klagen über plötzlich auftretende Ohrenschmerzen, die eine Zeitlang anhalten, dann verschwinden, um von Zeit zu Zeit wiederzukommen. Selbst die sorgfältigste ärztliche Untersuchung des Gehörganges, des mittleren und inneren Ohres ergibt keinen krankhaften Befund. Wenn aber jetzt der Arzt den Kranken auffordert, den Mund zu öffnen und wenn er dann auf das Kiefergelenk der schmerzenden Seite drückt, dann wird meist ein Schmerz angegeben, der im Gelenk, aber auch im Ohre empfunden wird. Oft erinnern sich die Kranken auch daran, daß die Ohrenschmerzen vielfach beim Kauen der Speisen oder beim Gähnen, d. h. bei Kieferbewegungen, eingetreten haben. Der Arzt kann dann die Kranken, die befürchten, ohrenleidend zu sein, beruhigen und ihnen sagen, daß nur eine harmlose Erkrankung — eine einseitige „rheumatische“ Kiefergelenkentzündung — vorliegt. Ob bei der Entzündung der Kiefergelenkentzündung auch der Kaugummi — bei dessen „Verarbeitung“ der Unterkiefer oft hart und anhaltend bewegt wird — eine Rolle spielt, liegt im Bereich der Möglichkeit. Allerdings ist die Entzündung oft recht hartnäckig. Die Behandlung hat darauf hinzuwirken, daß das Kiefergelenk möglichst gelockert wird; Kaugummi und Speifen — z. B. Rüsse — bis lange Zeit über gekaut werden müssen, sind deshalb verboten. Außerdem wird der Arzt jeweilig heiße Umschläge, Jodjodungen und Medikamente verordnen.

Gewerkschaftsbewegung.

Arbeitszeit im Gesundheitswesen.

Vor dem Kampf gegen das englische Gewerkschaftsgesetz.

London, 12. April. (Stg. Drahtbericht.) Der Generalkongress der Gewerkschaften trat am Mittwoch zusammen, um seine letzten Vorbereitungen zum Feldzug gegen das englische Gewerkschaftsgesetz zu treffen. Es wurde beschlossen, ein gemeinsames Verteidigungskomitee einzusetzen, welches aus Mitgliedern des Generalkongresses der Gewerkschaften und des Parteivorstandes der Arbeiterpartei sowie der Untergruppen besteht und ins Leben gerufen werden soll. In dieses Komitee wurden außer den führenden britischen Gewerkschaftlern der Vorsitzende der Arbeiterpartei und als Vertreter der Arbeiterpartei Mac Donald, Henderson und Thomas gewählt. Die Geschlossenheit der ganzen Abwehraktion geht ferner aus der Tatsache hervor, daß die Arbeiterpartei auf dem für den 29. April einberufenen außerordentlichen Kongress der Gewerkschaftsvorstände offiziell vertreten sein wird.

Die Reichsbahn lehnt den Schiedspruch ab.

Während die Eisenbahnerorganisationen trotz aller Bedenken dem Schiedspruch vom 8. April zugestimmt haben, hat die Hauptverwaltung der Reichsbahn ihn abgelehnt. Es ist zu erwarten, daß noch heute im Reichsarbeitsministerium neue Verhandlungen vor sich gehen über eine Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs, der für die Lohngruppen I bis VII eine Erhöhung des Stundenlohnes um 4 Pf., für Arbeiterinnen um 3 Pf., vorsieht.

Das Ergebnis der Tarifverhandlungen bei der Reichspost.

Die Tarifverhandlungen mit dem Reichspostministerium führten zu folgenden Vereinbarungen: Die wöchentliche Arbeitszeit im Telegraphenbauendienst beträgt im Jahresdurchschnitt wöchentlich 51 Stunden mit der Maßgabe, daß im Sommerhalbjahr (1. April bis 30. September) täglich 9 Stunden und im Winterhalbjahr (1. Oktober bis 31. März) täglich 8 Stunden gearbeitet wird. Der Lohn wird im Sommer- und Winterhalbjahr durchgehend für 8 1/2 Stunden gezahlt. Die wöchentliche Arbeitszeit für die Werkstätten- und Zeugamtsarbeiter wird auf 51 Stunden festgelegt. Für die Arbeiter im Postbetriebs- und Verwaltungsdienst gilt nach wie vor die für die Beamten festgesetzte Dienstzeit. Die Grundlöhne werden ab 1. April in allen Ortsklassen und in allen Lohngebieten für den 24. Jahre alten Arbeiter in den Lohngruppen I bis VII um 4 Pf. die Stunde und in der Lohngruppe VIII um 3 Pf. die Stunde erhöht. Vom 1. Oktober ab erhöhen sich die Grundlöhne in sämtlichen Lohngebieten und Ortsklassen für alle Arbeiter nach dem 24. Lebensjahr in sämtlichen Lohngruppen um einen weiteren Pfennig. Für die Arbeiter im Postbetriebs- und Verwaltungsdienst wird in allen Fällen unter Zugrundelegung einer 48stündigen wöchentlichen Arbeitszeit an Stelle der Stundenlöhne ein Wochenlohn gezahlt. Den Arbeitern im Telegraphenbau, in den Werkstätten und Telegraphenzeugamts wird für die 48 bis 51 Stunden ein Zuschlag von 15 Prozent, für die 52 bis 54 Stunden ein Zuschlag von 25 Prozent und für die darüber liegende Zeit gemäß § 4 des Tarifvertrages ein Zuschlag von 50 Prozent gezahlt. Die Ortslohnzulagen sollen mit Beschleunigung einer Nachprüfung unterzogen werden. Den mit dem Aufsuchen und Beseitigen von Störungen beschäftigten Telegraphenbauhandwerkern und Arbeitern wird künftig die Bauzulage gezahlt. Kleine Verbesserungen treten auch bei den Entschädigungen bei auswärtiger Beschäftigung ein. Die Vereinbarung gilt bis zum 31. März 1928.

Die Lohnbewegungen in Sachsen.

Überall ergebnislose Verhandlungen.

Bei den Verhandlungen über den Schiedspruch zum Lohn- und Arbeitsministerium lehnten die Arbeitgeber jede Lohnherabsetzung über den Schiedspruch hinaus ab und beantragten die Verbindlichkeitsklärung. Dagegen wandten sich die Arbeitnehmer. Der letzte Entschluß liegt nun in den Händen des Schlichters. — Die Verhandlungen zwischen dem Deutschen Metallarbeiterverband und den sächsischen Hüttenwerken sind ebenfalls ergebnislos verlaufen. Beide Parteien einigten sich auf ein frei zu wählendes Schiedsgericht. Auch die Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband der sächsischen Gemeinden und dem Gemeindearbeiterverband sind gescheitert. Der Gemeindearbeiterverband forderte eine Erhöhung des Stundenlohnes um 10 Pf., während der Arbeitgeberverband nur 3 Pf. pro Stunde bewilligen wollte. Die Verhandlungen werden am Donnerstag vor der Bezirksratskommission fortgesetzt. — Die Lohnverhandlungen der Verwaltungsarbeiter mit der sächsischen Regierung blieben gleichfalls ohne Erfolg. Die Arbeitnehmer fordern 10 Pf. Stundenlohnherabsetzung, die Regierung will nur 2 1/2 Pf. bewilligen, ab 1. Oktober nochmals 1 1/2 Pf. Die Arbeitnehmer werden den Schlichtungsausschuss anrufen.

Streits in der schlesischen Steinindustrie.

Die Steinmetzen, Schleifer und Hilfsarbeiter der Firma Bruno Merkel, Liegnitz, Breslauer Straße, haben die Arbeit am 11. April niedergelegt. Die Firma reduzierte das Tariflohn für die Steinmetzen und lehnte eine gefährdete fünfprozentige Ortszulage ab. Zugang nach Liegnitz ist deshalb zu vermeiden. Gleichfalls liegen im Streit die Steinarbeiter aller Kategorien im Graubühler schlesische Oberlausitz, Königshain, Arnsdorf, Döblich und Umgegend. In Frage kommen rund 700 Krana. Die Arbeitgeber lehnen jede über 5 Prozent hinausgehende Lohnherabsetzung ab, soweit Akkordarbeit in Frage kommt, während die Arbeiter auf Grund der sehr niedrigen Akkordverdienste auf einer höheren Zulage bestehen müssen. Die Verhandlungen vor dem Schlichter führten zu keinem Ergebnis. Zugang ist fernzuhalten. Um Nachruhm dieser Koalition, insbesondere auch in der sächsischen Pariserstraße, wird dringend gebeten. Zentralverband der Steinarbeiter, Box 2, Liegnitz.

Die Gewerkschaft deutscher Volkshilfen

Hielt dieser Tage im Ferienheim der Kaiserstraße in Friedrichsruh ihre Reichstagung ab, zu der auch der Bundesvorsitzende des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, F. A. L. Berg, Berlin, sich eingefunden hatte. Ein erschütterndes Bild von der Not weiter Vorkriegszeit gab der Bericht der Wohlfahrtsabteilung. Die Bemerkungen für Wohlfahrtszwecke sollen deshalb künftig vermindert werden. Bei der Frage der Junglehren, deren Lage trotz einiger von der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion durchgesetzten Hilfsmassnahmen sehr trübe ist, wurde mit Bedauern festgestellt, daß leider noch immer viele Junglehrer sich nicht dazu antraßen können, energisch für ihre Interessen zu kämpfen und sich der freigewerkschaftlichen Organisation anzuschließen. Mit erheblicher Ernstigkeit wurde die Frage der Verbannung für den Ausfluß an das Berufssekretariat der Lehrer im Internationalen Gewerkschaftsbund, Amsterdam, das im November vergangenen Jahres in Brüssel gegründet wurde. Mit der Internationalen der Bildungsarbeiter in Paris soll Fühlung genommen werden. Zum Verhandlungsvorsitzenden wurde J. v. Braun gewählt. Die Tagung zeigte, daß der freigewerkschaftliche Gedanke auch in der Lehrerschaft ganz Fortschritte macht.

Eine Denkschrift zur Arbeitszeit im Gesundheitswesen ist von der Reichssektion Gesundheitswesen des Verbandes der Gemeindef- und Staatsarbeiter ausgearbeitet worden und geht in diesen Tagen der Reichsregierung, den Landesregierungen von Preußen, Sachsen, Bayern, Württemberg und Thüringen, ferner dem Reichsrat und Reichswirtschaftsrat zu. Die Denkschrift stellt fest, daß die Verordnung über die Arbeitszeit in den Krankenanstalten vom 13. Februar 1924 ein Ausnahmengesetz für das Anstaltspersonal ist, weil sie dieses in arbeitsrechtlicher Beziehung schlechter stellt als die Arbeitnehmer, die unter die Verordnung vom 21. Dezember 1923 fallen. Wo die tarifliche Regelung der Arbeitsbedingungen fehlt, wird die gesetzlich zulässige Höchstdauer der Arbeitszeit, vorwiegend durch die Festsetzung sogenannter Dienstbereitschaft, oft weitgehend überschritten. Das geschieht, obwohl in einem Schreiben des Reichsarbeitsministers an die Reichssektion Gesundheitswesen vom 23. Februar 1925 erklärt wird, daß die 60-Stunden-Woche als Höchstarbeitszeit zu gelten hat und daher Bereitschaftsdienst über diese Zeit hinaus für das sogenannte freie Krankenpflegepersonal nicht zulässig ist.

Wie zahlreich die Übertretungen der Verordnung sind, beweisen zwei von der Reichssektion vorgenommene Erhebungen über die Arbeitszeit in den Kranken- und Pflegeanstalten vom 1. Januar und 1. August 1925. Während in der Statistik vom 1. Januar 15,5 Prozent der Beschäftigten eine Arbeitszeit von über 60 Stunden pro Woche hatten, erhöhte sich diese Ziffer in der Statistik vom 1. August sogar auf 16,4 Prozent. Die zweite Erhebung erstreckte sich auf 50 870 Beschäftigte. Von diesen hatten 8802 Personen eine Arbeitszeit einschließlich Dienstbereitschaft von mehr als 60 Stunden pro Woche, 5182, das sind 10 Prozent aller Beschäftigten, haben nach dieser Statistik ohne Anrechnung von Dienstbereitschaft eine reine Arbeitszeit von mehr als 60 Stunden pro Woche, und 31 haben sogar eine reine Arbeitszeit von über 84 Stunden. Diese Feststellungen werden noch ergänzt durch eine amtliche Arbeitszeit-Erhebung des Provinzialausschusses und Landes-

hauptmanns der Provinz Sachsen. Aus ihr geht hervor, daß nicht nur für das nichtbeamtete Pflegepersonal Arbeitszeiten festgelegt sind, die einfach als ungeheuerlich bezeichnet werden müssen und die eine dienstliche Inanspruchnahme des Personals bis zu 137 Stunden pro Woche vorsehen. Des Weiteren gibt eine amtliche Zusammenstellung der Provinzialverwaltung Brandenburg die Arbeitszeiten in den einzelnen Provinzialanstalten an. Greift man nur die Arbeitszeit der Pflegerinnen heraus, dann ergibt sich folgendes Bild: Eberswalde reine Arbeitszeit 60 Stunden, Dienstbereitschaft 30 Stunden, Sorau 78 und 40 Stunden, Landsberg an der Warthe 72 1/2 und 48 1/2 Stunden, Neu-Ruppin 70 und 35 Stunden, Teupitz 58 1/2 und 58 1/2 Stunden, Wörben 64 und 40 1/2 Stunden, Mübben 73 1/2 und 49 Stunden, Wittstodt 73 und 13 1/2 Stunden, Ellanghof 63 und 4 1/2 Stunden, Walsdam 76 und 23 Stunden, Treuenbrietzen 6 1/2 und 7 Stunden. Alle Beschwerden gegen diese Zustände blieben ohne Erfolg.

Die Denkschrift fordert deshalb eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit in den Kranken- und Pflegeanstalten, sowohl für das beamtete wie das nichtbeamtete Personal, und zwar im Rahmen des allgemeinen Arbeitsschutzgesetzes, weil eine Sonderregelung wie die Verordnung vom 13. Februar 1924 nachgewiesenermaßen versagt. Daß eine Sonderregelung unnötig und der Wirtschaft nachteilig für die Anstalten durchführbar ist, beweist die Denkschrift mit folgender Feststellung: Von der Reichssektion Gesundheitswesen und in ihrem Auftrage wurden 129 Tarifverträge abgeschlossen, die 689 Anstalten und 44 150 Beschäftigte erfassen. Von diesen durch die Tarifverträge erfassen Beschäftigten haben 27,8 Prozent allen Widerständen zum Trotz eine 48stündige wöchentliche Arbeitszeit, 31,3 Prozent eine Arbeitszeit von 54 Stunden, während 31,3 Prozent 60 Stunden pro Woche arbeiten. Ferner verweist die Denkschrift auf die Durchführung des Achtstundentages in den hamburgischen Staats-Krankenanstalten, die sich, wie aus dem Urteil des Direktors des Barmbecker Krankenhauses, Dr. Knaack, hervorgeht, durchaus bewährt hat. Die Denkschrift schließt mit einer Reihe von Forderungen, die zur Sicherung des Achtstundentages für das Kranken- und Pflegepersonal in den Arbeitsschutzgesetzentwurf aufgenommen werden müssen.

Der Schiedspruch für die Zigarrenindustrie von den Arbeitnehmern abgelehnt.

Die Funktionäre des Tabakarbeiterverbandes haben gestern abgelehnt. Vom Reichsarbeitsminister sind für Sonnabend vormittag der neuen Schiedspruch für die Zigarrenindustrie Nachverhandlungen angelehrt worden. Vermutlich soll durch Schaffung eines Zwangstarifs die bevorstehende Aussperrung der Tabakarbeiter verhindert werden. Die Kündigungsfrist für die Tabakarbeiter läuft am Sonnabend ab. Von der Aussperrung würden im ganzen Reich etwa 125 000 Arbeitnehmer betroffen werden.

Heute abend um 7.30 Uhr Generalversammlung der Metallarbeiter im Gewerkschaftshaus

Streit der Dresdener Kraftdroschkenführer.

In Dresden ist es zu einem Streit der Kraftdroschkenführer gekommen. Die Dresdener Kraftdroschkenchauffeure befinden sich seit Anfang März in einer Tarif- und Lohnbewegung. Am 4. April hat der Schlichtungsausschuss gegen den Willen der Arbeitnehmer einen Schiedspruch gefällt, der dem Deutschen Verkehrsband einen Vertrag auferlegte, an dessen Zustandekommen dieser überhaupt keinen Anteil gehabt hat. Auch die getroffene Lohnregelung ist völlig ungenügend. Die Chauffeure fordern einen festen Wochenlohn von 50 Mark, während sie nach dem jetzigen Prozentstern nur auf 40,50 Mark kommen. Der Schiedspruch billigte ihnen unter Beibehaltung des Prozentsterns 42,60 Mark zu. Die Kraftdroschkenführer haben deshalb in einer überfüllten Versammlung gegen sechs Stimmen den Streit beschlossen, der am Mittwoch in Dresden in Kraft getreten ist, so daß das gesamte Kraftdroschkengewerbe brach liegt.

In der belgischen Eisenindustrie sind die Vorschläge der Gewerkschaften auf Erhöhung sämtlicher Löhne um 10 Prozent von der sogenannten gemischten nationalen Kommission geprüft worden. Die Vertreter der Arbeitgeber haben mit Hinweis auf die angeblich schwierige Lage der Eisenindustrie jede Lohnherabsetzung abgelehnt.

Die Lodzer Regierarbeiter haben — wie uns gestern aus Warschau gemeldet wird — beschlossen, den ihnen von den Moslauer Gewerkschaften zur Verfügung gestellten Beitrag von 10 000 Rubeln zueinander Unterstützung des inzwischen beigelegten Streiks zurückzuweisen.

Wirtschaft.

Was Unternehmerlagen wert sind und wie sie die Börse widerlegt.

Es der Berliner Börse herrscht seit Tagen Haufe in schweren Papieren, was angesichts der Klagen der Schlotbarone aus Rheinland und Westfalen über die drohende Unrentabilität der Betriebe infolge Lohnforderungen der Gewerkschaften und zu niedriger Eisenpreise immerhin gläubige Gemüter überraschen kann. Die Börse ist jedenfalls über die wirkliche Lage besser orientiert. Das beweist die gegenwärtige Börsenkauffeie. Zur Illustration der gegenwärtigen Lage geben wir folgende Zusammenstellung über die Bewegung der wichtigsten Rentenpapiere wieder:

	Ende 1925	Ende März 1927	Mitte April 1927
	(Kurs in Prozent.)		
Obere Steinkohle	197,75	212	240
Selbstkohle	183,5	193	205
Harpen	197,75	241,5	265,5
Hoeh	184	209,5	228,87
Rödder	161	183,5	194,75
Rhein-Kaesschen	189,25	218,87	239,75
Rammesmann	204	213	227,5
Widow	140	141	144,87
Rheinische Braunkohle	257	308	335,5
Rheinisch	207	228,5	246,25

Die Bewegung der Kurse beweist etwas ganz anderes als einen Notstand der schweren Industrie. Denn diejenigen Leute, die an der Börse kaufen, wissen, wofür sie ihr Geld hergeben, und wissen auch wohl am besten, wie gut die schwere Industrie auch jetzt noch verdient.

Gute Geschäfte in der Zementindustrie. Die meisten von verschiedenen Firmen vorgelegten Abschlässe der Zementindustrie lauten überaus günstig. Der Zementverband ist allerdings hinter den Ziffern des vorletzten Geschäftsjahres zurückgeblieben. Die Preise, die selbst angesichts der ungelungen Preisverhältnisse auf dem Markt für Baumaterialien äußerst stark übersteigt erscheinen, konnten behauptet werden, so daß sich trotz gesteigerter Abschreibungen überall ein vermehrter Reingewinn und die Möglichkeit zu einer Erhöhung der Dividende ergibt. So legt die Portland-Zementfabrik A.-G. in Hannover ihre Dividende von 12 auf 14 Prozent herauf. Die Alsenischen Portland-Zementfabriken in Hamburg verteilen nur 14 Prozent gegenüber 16 Prozent im Vorjahre. Allerdings verwendet die Gesellschaft einen gegenüber dem Vorjahr vervielfachten Betrag für die Erhöhung des Reservefonds und für die Bildung einer Extrarreserve. Der Reingewinn selbst hat sich von 1,24 Millionen auf 1,52 Millionen Mark gesteigert. Die Stettiner Portland-Zementfabrik wird 10 Prozent Dividende ausschütten, ebenfalls die Wunstorfer Portland-Zementfabrik A.-G., die im Vorjahre nur 8 Prozent verteilte.

Die Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke, A.-G., in Gleiwitz, wollen für ihr erstes Geschäftsjahr einen Rohgewinn von 3,505 Millionen Mark aus. Nach Abzug von Zinsen (2,58 Millionen) Abschreibungen usw. (0,9 Millionen) ergibt sich ein budymäßiger Verlust von 295 000 Mark, der vorgetragen wird. In der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke-A.-G. wurden die wichtigsten Teile der ober-schlesischen Eisenindustrie zusammengefaßt und ihre Sanierung durchgeführt. Die Preussische Staatsbahn (Seehandlung) hat die Sanierung durch größere Subventionen gefördert, die unter den Posten der Hüttenwerke-A.-G. mit 36 Millionen Mark angegeben werden. Außerdem stellte ein Bankenkonjunktium in Verbindung mit Preußen und dem Reich dem ober-schlesischen Konzern einen Betriebsmittellkredit in Höhe von 10 Millionen Mark zur Verfügung. Nach der Bilanz ist dieser Kredit in Höhe von 4,147 Millionen Mark in Anspruch genommen worden.

Deutsche Geschäftsprache in den Balkanländern. Aus Jugoslawien und Rumänien wird der „Industrie- und Handelszeitung“ berichtet, daß Firmen in Deutschland sehr häufig Offerten an jugoslawische und rumänische Firmen in französischer Sprache machen. Nun verstehen aber gerade die wirtschaftlichen Kreise in den meisten Balkanstaaten in viel größerem Maße deutsch als französisch. Dies wissen französische Firmen, die daher ihre Geschäftsbriefe in den meisten Fällen deutsch schreiben.

Neugründung eines britischen Produktionskonzerns. In diesen Tagen hat in London die Verschmelzung einiger der größten Produktions- und Vertriebsgesellschaften des Filmgewerbes stattgefunden. Die Bank von J. P. Morgan hat mit einem Kapital von 2 1/2 Millionen Pfund Sterling (mehr als 50 Millionen Mark) die Gaumont Co., die Ideals Films Ltd., die W. und F. Film Service Ltd., die C. and M. Productions Ltd., den Theaterring „Biolour Circuit“ und einige andere Theater zu einem großen Konzern zusammengeschlossen.

Rumänens Außenhandel Januar/Februar. Das rumänische statistische Büro hat schon die Außenhandelsziffern für die Monate Januar und Februar 1927 bekannt gegeben. Demnach war ein Ausfuhrüberschuß von 45 1/2 Millionen Lei festzustellen, während in der gleichen Zeit des Vorjahres ein Einfuhrüberschuß von 870 Millionen Lei vorhanden war. Gleichzeitig gibt das Büro bekannt, daß Rumänens Petroleum-Industrie im verfloßenen Jahre gegenüber 1925 seine Produktion um 40 % erhöhen konnte. Rumänens Anteil an der Weltpetroleum-Produktion betrug 1926 2,18 %.

Der rechte Weg!

Unentbehrlich für Kraft- und Radfahrer, Wanderer u. Reiseverkehr. 54 Karten, fünf farbig, Maßstab 1:300 000, pro Karte 75 Pfennig.

Continental

Straßenkarte

so zuverlässig wie Continental-Reifen!

Erhältlich im Buch- und Schreibwarenhandel, ferner in jeder Auto- und Fahrradhandlung. Herausgeber: Continental-Couchouc- und Guttapercha-Co., Hannover.

Aus Schlesien.

Wohlfahrtsdirektor Günther verurteilt.

Am Mittwoch in später Nachmittagsstunde wurde vom Erweiterten Schöffengericht Waldenburg das Urteil im Strafprozess Günther gefällt. Günther wurde wegen Betruges, schwerer Untreue und Amtsunterschlagung zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Gefängnis und drei Jahr Ehrverlust beantragt. Der Angeklagte wird gegen das Urteil Berufung einlegen.

Am Nachmittag des ersten und am Vormittag des zweiten Verhandlungstages wurde die Angelegenheit des Autokaufes eingehend erörtert. Der Reg.-Assessor Dr. Käseberg hob als Zeuge hervor, daß es in Breslau bei den zuständigen Stellen Verwunderung hervorgerufen habe, daß ausgerechnet der Arbeitsnachweis Waldenburg sich ein eigenes Auto zulegen könne. Der Direktor des Landesarbeitsamts, Neumann, einer der Hauptzeugen, stellte mit aller Bestimmtheit in Abrede, jemals dem Angeklagten Günther oder sonst jemandem versprochen zu haben, daß die Anschaffungskosten des Personenautos vom Landesarbeitsnachweise getragen werden. Der Landrat des Kreises Waldenburg, Franz, sagte unter anderem aus, daß er vor Ankauf des Wagens den Angeklagten wiederholt gefragt habe, ob das Landesarbeitsamt auch tatsächlich das Auto begähe, was der Angeklagte stets in bestimmter Form bejaht habe. Bemerkenswert war noch eine Befragung des Zeugen, daß das Protokoll einer Verwaltungsratsitzung, in der auch der Autokauf beraten wurde, von Günther wesentlich abgeändert worden ist. Angeführt sei noch, daß eine Hülle mit Aktien, die Günther während der Ferien des Landrats gesammelt hatte, um sie mit diesem persönlich durchzusprechen, einfach verschwunden ist. Das Gericht ging nun zur Erörterung der eigenmächtigen Gehaltserhöhung des Angeklagten über. Der Angeklagte, der in Gehaltsgruppe 10 Stufe 4 stand, versuchte mit aller Gewalt, ohne die Gruppe 10 mäßig zu durchlaufen, in Gehaltsgruppe 11 zu kommen. Da der Angeklagte wußte, daß er dazu die Zustimmung des Verwaltungsausschusses des Wohlfahrtsamts-Zweckverbandes nicht erhalten würde, ordnete er bei Ausstellung des Etats für den Arbeitsnachweis und das Wohlfahrtsamt einfach an, daß seine Gehaltsbezüge nach Gruppe 11 einzusetzen seien. Damit die Sache nicht zu ausführlich wurde, verteilte der Angeklagte sein Gehalt auf mehrere Gläubiger. Der Angeklagte ging jedoch noch weiter, er ließ sich nach Genehmigung des Etats durch den Kreistag von dem Nebenannten der Kreispartakasse die Gehaltserhöhung rückwirkend vom 1. April 1926 nachzahlen. Die Behauptung des Angeklagten Günther, vom früheren Landrat Schütz, vom jetzigen Landrat Franz und vom verstorbenen Oberbürgermeister Dr. Erdmann zu diesem Vorgehen beauftragt zu sein, wurde von den Zeugen Landrat a. D. Schütz und Landrat Franz ganz entschieden in Abrede gestellt. Der Zeuge Amtsvorsteher Herwig in Weißfisch betont, daß der Angeklagte wiederholt bestritt war, den Wohlfahrtsamtsrat unüberprüflich zu gestatten, um manches damit zu verschleiern. Vor Beendigung der Sitzung behandelte das Gericht noch kurz den nächsten Abschnitt der Anklage. Es handelte sich hierbei um eine sogenannte kleine Kasse, aus der der Angeklagte gewisse Reisekosten deckte, und von deren Vorhandensein der Kreisausschuß keine Ahnung hatte. Bei diesem Punkt der Anklage wird Günther der Untreue und der Amtsunterschlagung beschuldigt. Darauf wurde die Sitzung auf den nächsten Tag vertagt.

Der Bericht des dritten Verhandlungstages folgt.

Ablehnung der Auslieferung des Abg. Uth im schlesischen Sejm.

Der schlesische Sejm lehnte mit 20 gegen 17 Stimmen die Auslieferung des Abgeordneten Uth, des Geschäftsführers des Deutschen Volksbundes, ab, die von der Rattowitzer Staatsanwaltschaft wegen angeblicher Verleitung polnischer Staatsangehöriger zur Fahnenflucht beantragt worden war. Gegen den Antrag stimmte außer dem Deutschen Klub auch geschlossen die Polnische Sozialistische Partei.

Vorgeschichtliche Funde in Ober- und Niederschlesien.

Zum Abschluß eines vorgeschichtlichen Lehrkurses, der in Beuthen stattfand, wurden auf dem bekannten und schon bei früheren Grabungen sehr ergiebigen Gräberfeld bei dem Dorfe Chorzowa im Kreise Groß-Strehlitz zwei neue Ausgrabungen von hohem wissenschaftlichem Wert gemacht. Ein in dieser Gegend seltenes sogenanntes „Brandgrubengrab“, das 60 Zentimeter tief in den Kalkstein des Bodens eingegraben war, enthielt neben verkohlten Knochenresten fast vom Feuer oxydierte Beigaben. Ein Knochenhammer war recht gut erhalten; außerdem fanden sich Beigabstücke einer Truhe, so ein Schloßblech, Klammern und eine Schloßfeder, ferner ein eisernes Messer, sowie eine zerschnitzene Glasperle und eine zerschnitzene eiserne Nadel. Nach den Fundstücken und der Art der Bestattung handelt es sich um das Grab einer vandalischen Germanenfrau aus dem dritten vorgeschichtlichen Jahrhundert.

Das zweite Grab, das an diesem Tage ausgehoben wurde, ist das bisher älteste dort aufgefundenen Grab, ein Urnengrab aus der Zeit um 1200 vor Christi. Die Zahl der Beigaben war gering und die Bestattungsart durch die fehlende Steinschichtung primitiver als bei anderen Gräbern. Das Bestattungsgefäß war eine große, braune Tonurne, die durch aufgelegte Wülste verziert war. Ein Beigabstück war durch Graphitüberzug schwarzglänzend gefärbt und zeigte schöne ornamentale Verzierungen in Form von schraffierten Dreiecken. Das Grab gehört der jüngeren Bronzezeit an. Allein 94 Gräber sind an dieser Stelle schon entdeckt worden.

In Steinau a. D. wurden bei Straßensanierungsarbeiten ebenfalls neun vandalische Brandgrubengräber aus der Zeit um Christi Geburt aufgedeckt, deren Funde der La-Tène-Periode, also der späten Eisenzeit, angehören. Außer Schwerdsteinen wurden eine eiserne Lanzenspitze, drei eiserne Priemen, drei eiserne Messer und drei eiserne Sicherheitsnadeln, sogenannte „Fideln“, gefunden, die alle dem Schlesischen Museum für Kunstgeschichte und Altertümer in Breslau zugeführt wurden. Man glaubt, bei Fortsetzung der Ausschachtungen noch mehr Gräber aufdecken zu können.

In der durch prähistorische Funde vielbekanntem Gegend um Zschönau im Breslauer Landkreise, wurde ebenfalls ein hochinteressanter Fund aus altgermanischer Zeit gemacht. Eine Grabstätte wurde hier auf dem Monarchischen Bestattungsbegräbnis entdeckt. Der Leiche befand sich in Hockerstellung in einer so genannten Steinrinne. Das Gesicht des Toten war der aufstehenden Sonne zugekehrt. Im Grabe fand sich eine Urne ohne Henkel. Das Alter der Grabstätte, zu deren Freilegung ein Vertreter des Altertumsmuseums aus Breslau hinzugezogen wurde, wird auf 3500 Jahre geschätzt.

Treßitz, Freitag eines Krüppels. Im hiesigen Schwabebad erkrankte sich der Korbmacher Birle, dem in seiner Jugend beide Beine abgefahren worden waren. Birle schnallte sich am Rande des Leides die Holzbeine ab und rollte sich dann über das Ufer in das Wasser.

Arbeiter-Sport

Fußball-Vorhau für den 15. April (Karfreitag). Nur wenige Spiele kommen an diesem Tage zum Austrag. Das interessanteste Spiel geht zweifellos in Aretzen vor sich. Hier haben sich Süd 1 und Nord 1 gegenüber. Nord 1 hat die Mannschaft, die in veränderter Aufstellung antritt, den letzten Schliff für das Osterfest gegen Pannau 06. beibringen. In einem Siege gegen Süd sollte es aber nicht reichen. Das Spiel steigt um 4 Uhr. Fortuna, welche jetzt S. L. Schlesiens heißen, haben gegen Stern in Gräbchen keine Aussicht auf Sieg. Auch dieses Spiel steigt um 4 Uhr. Das übliche Alte-Herrenspiel am Karfreitag findet auf dem Sparta-Platz, Promnitzstraße, zwischen den alten Herrenmannschaften von Sparta und West statt. Hier wird man die durch den Nachwuchszug verdrängten Kanonen im Kampf bewundern können. Einen Siege vorher zu nennen, ist unmöglich. Das Spiel findet um 4 Uhr statt. Einige Spiele der unteren Mannschaften füllen das Programm.

Handballspiele am Karfreitag. Am Karfreitag tritt S. B. Boleidon mit seiner Jugendmannschaft und seiner 1. und 2. Männermannschaft nachmittags, gegen die Mannschaften der Sportvereine Nord-Ost an. Hier kann man gespannt sein, wer Sieger wird. Bei der Jugend dürfte es Boleidon glücken, den Sieger zu stellen. Anders dagegen bei der 1. Mannschaft, da die Chancen ziemlich gleich stehen, da auch die Vereinigung Nord-Ost eine äußerst spielstarke Mannschaft herausbringt. Aber auch Boleidon wird sich auf seinen Fuß bekennen und sich bestimmt nicht so leicht schlagen lassen. Beim Spiel der 2. Mannschaften ist der Ausgang vollkommen offen. — Um 4 Uhr spielt G. W. D. II. Sportvereine Nord-Ost III. auf dem G. W. D. Sportplatz.

Wer gewinnt das Städte-Handballspiel Leipzig-Breslau? Die Leipziger tragen bisher sieben Städtebegegnungen aus, und zwar gegen Halle, Jena, Wien, Magdeburg usw. und konnten alle ihre Spiele ziemlich hoch gewinnen. Am auffallendsten war der Sieg über Wien. Diese Erfolge konnten nur dadurch errungen werden, daß die Mannschaft schon jahrelang in der gleichen Aufstellung spielt. In der Mannschaft sind fünf Spieler von internationalem Ruf. Der Tormann Bertram ist als Mann von hoher Qualität die Hauptstütze. Zwei weitere Verteidiger stehen hier wochen die linke Verteidiger Stasche der Landermannschaft angeordnet. Die Läuferreihe verfehlt, fast jeden Sturm auszuführen. Ein so schützender Sturm wie hier, ist wohl nirgends zu finden, wobei der Halbrechte am stärksten ist. Breslau dagegen trug bisher drei Städtebegegnungen aus; zwei gegen Berlin endeten unentschieden, und eins wurde gegen Stettin mit 11:3 ziemlich hoch gewonnen. Die Breslauer, die hier vor einer schweren Aufgabe stehen, werden jedenfalls ihr Bestes geben, um gegen eine Mannschaft, wie Leipzig, nicht abzulassen. — Das umrahmende Jugendspiel Ost-West dürfte ebenfalls ein sportlicher Genuß werden, da in beiden Mannschaften die besten Spieler der einzelnen Vereine aufgestellt sind. Das unbestimmte ist es, wer hier als Sieger hervorgehen wird. Für alle Anhänger des Arbeitersports muß am ersten Osterfesttag die Parole sein: Auf zum Städtehandballspiel Leipzig-Breslau, auf dem Sportplatz Gohlis Klein-Gandau! Beginn des Jugendspiels 2 Uhr. Das Städtefestspiel steigt um 4 Uhr. — Nach dem Städtefestspiel steigt um 4 1/2 Uhr auf demselben Platz ein großes Fußballfestspiel West I — Freie Sportvereine Gleiwitz I. Die Ordner zum Städtefestspiel sind: Klasse 1: Thiel, Gandau und Jan. Neufuß; Klasse 2: Hausmann, 7. Abteilung, Kammeler, W. Machern. Ordner sind: Schmallsch-Wachern, Giehl, G. W. D. Freier-2. Abteilung, Wierlich-5. Abteilung. Diese haben um 1 Uhr in Gandau zu erscheinen.

Handball. Das Städtefestspiel, das am ersten Osterfesttag steigt, leiten die Bundesgenossen Fritz Feik und Paul Seider. Als Korridier fungieren die Bundesgenossen B. Hoff und P. Hiegel. Schiedsrichter für das Jugendspiel Ost-West sind die Bundesgenossen Hausmann und Reusch. — Am Karfreitag, nachmittags um 4 Uhr, findet in Oswitz die praktische Prüfung der Schiedsrichter für Faust- und Trommelball statt. Es ist Pflicht eines jeden Prüflings, daran teilzunehmen. Am dritten Oster-

Kaudern, Straßenumbau. Die Pflasterung der hiesigen Durchgangsstraßen sowie der Volkswirer Straße ist jetzt in vollem Gange. Nachdem zuerst die Wasserleitungsanschlüsse der betreffenden Straßen unter das Trottoir verlegt worden sind, beginnt man jetzt mit den Schachtarbeiten und dem Abfahren der nicht verwendbaren Steine. Auf der Schloßstraße ist man bereits daran, die Bordsteine anzulegen. Leider behindert das zurzeit herrschende Regenwetter die Arbeiten sehr, so daß der in Aussicht genommene Termin für die Fertigstellung der Straßen kaum innegehalten werden kann.

Goldberg. Etwas voreilig bringt die deutschnationale „Goldberg-Haynauer Zeitung“ eine Notiz unter „Lechte Nachrichten“, wonach die Arbeitgeberverbände Groß-Berlins beschlossen haben, keine allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai anzuzerkennen. Die Entfernung der Arbeiter aus den Betrieben stelle ein Fernbleiben von der Arbeit dar und lasse die Möglichkeit der Entlassung offen. Das ist zu schön, um wahr zu sein. Die „Goldberg-Haynauer Zeitung“ hat noch nicht den Kalender studiert und weiß nicht einmal, daß der 1. Mai in diesem Jahre auf einen Sonntag fällt.

Neurode. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Auf dem Kurtschacht in Hausdorf wurde der Lehnhauer Franz A. aus Hausdorf verschüttet. Trotz angestrengter Rettungsarbeiten konnte der Verunglückte leider nur als Leiche geborgen werden. Der Befund ergab, daß A. die Wirbelsäule und die Beine gebrochen hatte. — Auf dem Kurinschacht in Wölle wurde der Schlepper Johannes U. aus Altdorf von dem herabfallenden Förderort am Kopf erfaßt und rückwärts auf die Bühne geschleudert. U. erlitt dadurch eine schwere Gehirnerschütterung und Kopfverletzungen, so daß an seinem Aufkommen gewweifelt wird.

Siebsberg. Freiwillig in den Tod gegangen ist im benachbarten Herlichsdorf die 67 Jahre alte Landwirtsfrau S. Sie erhängte sich in ihrer Bodenlammer. Allem Anschein nach hat die alte Frau die Tat aus Schwermut verübt. — Einen Selbstmordversuch unternahm im nahen Petersdorf der Inhaber zweier Friseurgeschäfte. Nach einem Familienstreit schob er sich eine Kugel in die rechte Stirnseite, die dicht über dem Auge in den Kopf ging.

Aus dem Kreise Nimptsch.

Zum Fall Trippner-Hadbarth. Wer in letzter Zeit den „Dandymann“ verfolgt hat, wird einen nicht uninteressanten Streit zwischen dem Lehrer Trippner-Budigau (Demokrat) und den Anhängern des Landbundes haben feststellen können. Herr Trippner ist mit bemerkenswerter Energie für den Kleinbauernstand und dessen Zusammenhalt im Kleinbauernbund eingetreten und hat sich die Landbundenanhänger auf den Hals geholt. Herr Trippner hat nur, nachdem ihm der Vorwurf gemacht wurde, nur materieller Vorteile willen gehandelt zu haben, eine Erklärung abgegeben, in welcher er bis zu einer bestimmten Frist die Personen sich öffentlich zu melden bittet, die in der Lage sind, den ihm gemachten Vorwurf der Korruption zu beweisen. Man darf auf den Ausgang dieser Affäre gespannt sein.

Der Krammstoll am vergangenen Montag, von Spöttern auch „Nimptscher Frühjahrsmesse“ genannt, wies bei schlechtem Wetter noch schlechteren Besuch auf. In den letzten Nachmittagsstunden noch der Besuch etwas. In den letzten Nachmittagsstunden noch der Besuch etwas. In den letzten Nachmittagsstunden noch der Besuch etwas.

feiertag, nachmittags 4 Uhr, findet im Eichenort für die hiesigen, welche durch Anturen, Wanderung oder Schauturen verhindert sind, am Karfreitag teilzunehmen, die Prüfung statt. Für Mahlbau und Mannschaften lautet in Oswitz die 5. Abt. und im Eichenort die 7. Abt.

Fußball-Berichterkollegium. Spielberichte, sowie Resultate über die Feiertagsspiele sind nur am 2. Feiertag, bis 8 Uhr abends, bei Hirtle, Jahnstraße, Ecke Antonienstraße, abzuliefern. Telefonen Obie 403.

Fußball-Gruppenpiel-Ausflug, 1. Bezirk, 14. Kreis, Gruppe Breslau. Die nächste Sitzung findet am Dienstag, den 10. April, abends 8 Uhr, bei Hirtle, Jahnstraße, statt.

Fußballpartei, 1. Bezirk, 14. Kreis. Der Kreis-Fußballlehrkurs beginnt Karfreitag, früh 10 Uhr. Die von den Vereinen gemeldeten Teilnehmer werden erlucht, pünktlich auf dem Hirtle-Hofmann-Platz, Klein-Wachern, zu erscheinen. Sportkleidung, sowie Turn- oder Hallenschuhe müssen mitgebracht werden.

Aktion, Bezirks- und Bezirksfunktionäre der Fußballpartei des 1. Bezirks, 14. Kreis, Bezirk Breslau. Am Sonnabend, den 16. April, abends 8 Uhr, findet im Zimmer 12 des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße, ein Belegungsabend statt, bei dem der Bundes-Fußballwart, Genosse Niedel und Genosse Krenz als Kreis-Fußballwart anwesend sind. Um pünktliches Erscheinen wird erlucht.

Leichtathletische Wettkampfmeldungen zur Bräuer Olympiade. Bis 26. April müssen die Meldungen zu obiger Veranstaltung beim Bundesportleiter eingereicht sein. Turngenossen und Genossen, die an leichtathletischen Wettkämpfen in Prag — Ausschreibung dazu in Nummer 4 der Freien Sportwoche sowie Nummer 3 der Arbeiter-Turnzeitung — teilnehmen wollen, müssen ihre Meldung bei Turngenossen E. Trupale, Neufußstraße 6, bis zum 23. April abgegeben haben. Spätere Meldungen sind zwecklos.

Aktion, Rettungsschwimmer-Arbeitskreis. Am Karfreitag ist keine Kursstunde. Der nächste Kursstag ist Sonntag, den 24. April.

S. B. Boleidon. Die Unterfahrer treffen sich am Karfreitag um 9 Uhr im Gewerkschaftshaus. — Am Karfreitag, Freitag, die 11. im Boleidonbad — Jugendabteilung. Alle Teilnehmer an der Osterfahrt treffen sich Sonntag früh 4 Uhr am Dreibrücker Bahnhof.

Freie Turnerschaft Breslau, e. V. 5. Turnereinnen-Abteilung. Am Donnerstag und Karfreitag sind die letzten Proben zu unserer Gründungsfeier in Klein-Gandau. Donnerstag fällt das Turnen aus, dafür treffen sich alle Genossinnen, die an Übungen teilnehmen, wo Musik gebraucht wird, um 4 1/2 Uhr abends am Striebauer Platz; die Red-, Barren- und Pferd-Riegen treffen sich dagegen Karfreitag, nachmittags 2 Uhr, am Weitzplatz zum gemeinsamen Marsch nach Gandau. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen Pflicht. Nachfolgend wird noch einiges berichtet. Der Einschlag am Sonntag ist nachmittags 4 Uhr, der Anfang 5 Uhr. Außerdem ist für Erwerbsslose noch eine Vereinnung eingereicht worden, und zwar zahlen diejenigen gegen Ausweis 30 Pf., alle übrigen Erwachsenen 50 Pf., Kinder 20 Pf. Somit dürfte es jedem möglich sein, diese große Veranstaltung zu besuchen.

Freie Turnerschaft, 8. Abteilung. Donnerstag, den 14. April, abends 7 1/2 Uhr, bei Eimer, Schönstraße, äußere wichtige Versammlung. Alles muß erscheinen, da wichtige Beschlüsse gefaßt werden. Anschließend gemütliches Beisammensein.

Freie Turnerschaft Breslau, 1. Männer-Abteilung. Am Karfreitag treffen sich alle radfahrenden Genossen um 2 1/2 Uhr am Weitzplatz. Vormittags sind wir beim Waldlauf.

Freie Turnerschaft Zimpel. Morgen, Freitag, nachmittags 7 Uhr, treffen sich alle Radfahrer an der Parkschule. Tour nach Trebnitz. Alles andere sammelt sich.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Einigkeit“ Sacrau-Sundfeld. Am 1. Osterfesttag findet die Tagesstour nach Waplan (über Breslau, Liebnitz, Würben) statt. Abfahrt früh 5 Uhr vom Vereinslokal aus. Gatte herzlich willkommen. Proviant mitbringen.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“. Die Ortsgruppe Friedewalde trug am 10. April die Vereinsmeisterschaft im 50-Kilometer-Rennen auf der Strecke Sacrau-Trebnitz und zurück aus. Vereinsmeister wurde Bruno H. H. in 1 Std. 19 Min., es folgten dann Max Pittner, 1 Std. 22 Min., Arthur Gottschalk eine halbe Meile zurück. Im ganzen stellen sich dem Starter 12 Radfahrer, für die kleine Ortsgruppe das erste Mal ein guter Erfolg.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Aktion, Ortsgruppenführer! Bei der Erweiterten Parteivorstandssitzung am Freitag, den 15. April, nachmittags 3 Uhr, im Zimmer 9 des Gewerkschaftshauses, muß unbedingt jede Ortsgruppe vertreten sein. Die Tagesordnung ist sehr wichtig. Sie wird aber so gehalten, daß jeder rechtzeitig zurückfahren kann. Vormittags 9 Uhr müssen an der Kommunal-Konferenz alle kommunalpolitisch tätigen Genossen teilnehmen. J. A. Schiffer.

Oswitz. Reichshanner Schwarz-Rot-Gold. Heute abend 7 1/2 Uhr in der Volkshalle Monatsversammlung.

Klein-Gandau. S. P. D. Am Freitag, den 15. April, abends 7 1/2 Uhr: Wichtige Mitgliederversammlung im Gohlis Lokal. Referent: Genosse Schiffer. Gäste haben Zutritt.

Stabelwitz-Deutsh-Ossa. Hier spricht am Freitag die Reichstagsabgeordnete, Genossin Marie Anstorge, und zwar in Stabelwitz, „Vollgarten“, nachmittags 4 Uhr; in Deutsh-Ossa, „Schwarzer Adler“, abends 8 Uhr. Guter Besuch wird erwartet. Ganz besonders sollten die Frauen erscheinen. Groß-Peterwitz bei Canth. Für die Aufklärung des Raubmordes an einem unbekanntem Manne, dessen Leiche am 5. April 1927 in einem Strohhof bei Groß-Peterwitz bei Canth aufgefunden wurde, ist folgende Feststellung von Wichtigkeit: Wo und wann wurde im Laufe der Woche vor dem 5. April grau-weiß-lörniger Pfeffer in einer Zigarettenhülle mit der Aufschrift „Manoli“ verkauft? Der Verkäufer wolle seine Anschrift sofort der Landesstriminalpolizei beim Polizeipräsidium Breslau zu Tagebuch-Nummer 236/27 mitteilen. Verschwiegenheit wird zugesichert.

Neumarkt. Ortsausflug des ADGB. In der am vergangenen Sonnabend stattgefundenen Sitzung erstattete der Vorsitzende eingehenden Bericht über die auf der Konferenz der Ortsauschüsse gehaltenen wichtigen Referate, dem sich eine längere Aussprache anschloß. — Zur Mitteilung gelangte, daß nach Herrn ein Vortrag mit Lichtbildern über Feuerbestattung erfolgen wird. — Bei Erörterung des 1. Mai traten sämtliche Funktionäre für eine würdige Feier ein und übertrugen die Vorarbeiten einer zehnjährigen Kommission. — Unter Berücksichtigung kamen weniger wichtige Angelegenheiten zur Aussprache, worauf der Vorsitzende die gut besuchte Sitzung schloß. — Aus der Genossenschaftsbewegung. Die vor einigen Tagen abgehaltene Konsum-Genossenschaftsversammlung wies erfreulich guten Besuch auf. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden behandelte Geschäftsführer, Kollege Baiser, diegen, das Thema: „Agitation und Genossenschaft“. Er erstellte für seine trefflichen Darlegungen reichen Beifall. Bei Kaffee und Kuchen verbrachten die Mitglieder noch erfolgreicher Aussprache noch einige gefällige Stunden. Zum Schluß appellierte der Vorsitzende, dahin zu wirken, daß das Augenmerk aller Arbeiter, Angestellten und Beamten sowie jeder Hausfrau darauf gerichtet sein müsse, mehr denn je das genossenschaftliche Unternehmen zu unterstützen.

Zentralverband der Arbeitssolidarität und Witwen. Karfreitag, nachmittags 2 Uhr, im Saale „Zum Goldenen Ähren“. Mitglieder- und Familienabend. Unter der reichhaltigen Tagesordnung wird der Vorkurs über das Thema: „Ist die neue Rentenregelung eine Ungerechtigkeit?“ (Himmeler Art?) stehen. Kollegen und Kolleginnen sind herzlich eingeladen. Gäste können an der Veranstaltung teilnehmen.

Sammlen-Anzeigen

Am 12. April, nachmittags 5 1/2 Uhr, entschlief sanft und unerwartet unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter 311

Frau verw.

Anna Rudolph

geb. Peukert

im Alter von 68 Jahren 4 Monaten.

Breslau, den 12. April 1927.

Im tiefsten Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonnabend, 16. April, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Kapelle des St. Salvator-Friedhofes (Lohestr.) aus.



Für meine Osteraufnahmen

hole ich mir frische Platten und Filme in der
Photohandlung Fischer & Comp., Alte Taschenstr. 25
Mein Krippkästel ist der schönste Zeitvertreib. 7825

Hotel „Monopol“ Bad Landeck

Inh.: Elwin Ebert und Hellmuth Wornlen - Telephon 80
Neu übernommen und vollständig neu renoviert!
Zimmer mit u. ohne Pension zu soliden Preisen!
In gleicher Bewirtschaftung der beliebteste Ausflugsort
Landeck: „Waldschlüssel Obbersdorf“.

Der erste Eindruck ist entscheidend
Zum Frühjahr?

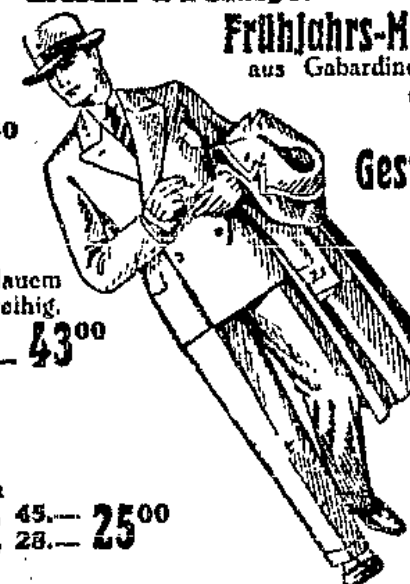
Herren-Anzüge mod. Stoffe, in hell u. dunkler Farben 35.—, 30.—, 19⁵⁰
Herren-Anzüge in Gabardine und blauem Kammgarn, I u. II reihig, gute Verarbeitung 69.—, 55.—, 43⁰⁰
Sport-Anzüge in haltbaren Stoffen 50.—, 45.—, 25⁰⁰
36.—, 28.—, 25⁰⁰

Frühjahrs-Mäntel aus Gabardine, mod. Form 69.—, 58.—, 27⁵⁰
48.—, 33.—, 27⁵⁰

Gestr. Herrenhosen 15.—, 12.—, 9.50
7.50, 6.75, 2⁹⁵

Gummi-Mäntel von 12⁰⁰ an

Herren-Windjacken a. imprägniert Stoffen 19.75, 16.50, 13.50, 9.50



Eugen Hamburger

Spezialhaus für Herren-Bekleidung
Teichstraße 31, Ecke Springerstr., Parterre u. I. Etage.
2 Minuten vom Hauptbahnhof. 7822

Heute morgen 10 Uhr verschied an den Folgen einer schweren Operation meine liebe, gute Frau und treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Münch

geb. Feuerstein

im 51. Lebensjahre.

Breslau, den 12. April 1927

Universitätsplatz 9

Im Namen aller Hinterbliebenen

Karl Münch als Gatte
nebst Sohn Willy.

Beerdigung: Sonnabend, den 16. April, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle III des Gräbsteiner Friedhofs aus. 2540

III. Erst das Bewußtsein, daß ein Getränk aus einer hygienisch muster-gültigen Fabrik stammt, vermag den Genuß des guten Trunkes aufs höchste zu steigern.

Unsere Fabrik ist anerkannt mustergültig.

Emil Fache
Aktiengesellschaft

Die große Mode!

Seidene Mäntel schwarz, in effektvollsten Mustergewebe, mit neuem Marletta-Kragen 26⁰⁰
Rips-Frühlingskleider entzückend in Formen und Farben 20⁰⁰

M. Berger Nachfolger

Oblauer Straße 80
Damen-Mäntel-Fabrik Eigene Fabrikation großen Umfangs

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands.

Am 11. April verstarb unser Verbandskollege, der pens. Lademeister

Wilhelm Kusche

im Alter von 81 Jahren. 6324
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, den 14. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle St. Salvator.

Am 11. April verstarb plötzlich unsere Kollegin, die pensionierte Ausräumefrau

Klara Feder

im Alter von 69 Jahren. 812
Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren
Die Arbeiterinnen, Arbeiter und Beamte des Präsidialbüros R. B. D. Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, den 14. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle St. Salvator.

Spotbilliges Osterangebot!

Große Auswahl, gute Qualitäten
beste Verarbeitung

Aus eigener Anfertigung:

Herren-Anzüge dauerh. Stoffe, in vielen Farben, guter Sitz. Nur in den neuesten Mustern, gute Paßform, auf Rollhaar gearbeitet . . . von 15⁵⁰ Mk. an

Kammg.- u. Gabardine-Anzüge 23 Mk. an

Sport-Anzüge aus Kordstoffen . . . nur 23⁰⁰ Mk.

Knaben-Anzüge aus festen Stoffen, nur aus Kordstoff, doppeltes Gesäß . . . nur 4⁷⁵ Mk.

Breeches-Hosen 5⁸⁰ Mk.

Frühjahrs- und Gummi-Mäntel, Windjacken fabelhaft billig

Spezialität: Maßanfertigung.
Großes Stofflager
Tuch- und Maßgeschäft
Cheimowitz
Nur Sadowastraße 4, 3. Etage
3 Minuten vom Hauptbahnhof.
Keine Ladenspesen.

Sabreäder

auf 7108
Zeitschulung
wöchentliche Abzahlung
Ersparnisse :: Reparaturen
Georg Greulich
Summerei 52.

Anzug-Zulaten

4 bis 12 Wl., Rittler Wl. 48 bis 90 Wl., Weinwand Wl. 35 Wl. bis 1.20 Wl., Hemd-futter Wl. 48 Wl. b. 1.40 Wl., Garn 1000 Wl. 25-70 Wl., Seiligarn 20 Gramm 10 Wl., Stoff-Schnürjenteil 100 Paar 2.00 b. 8.00 Wl., Knöpfe Dtd. 3-10 Wl., Kermeljeife Nadel 13 Wl., Erdalbofe 15 Wl., Detail und Engros
Bertold Lippert
Heinrichstraße 18 7212
Filiale: Oberstraße 17.

Arbeitslose!

100 Zigaretten 1 Mk.
Poststraße 5.

Bettfedern

Fertige Betten, Bettmöbel
Eiserne Bettstellen
für Kinder und Erwachsene
Polstermatrassen, Chaiselongues reell und preiswert
Teilzahlung gestattet!
Märkte, Inventionsstr. 51
über Weidenstraße 7

Die schönsten Frühjahrs-Anzüge

und **Mäntel**

kaufen Sie immer nach am **billigsten**

im 7812

Herrenbekleidungshaus

Nikolaistraße 48
vi-a-vi der Backsteinkirche
Hermann Patetzke

Oberbett, 2 Rippen

mit rotem Smet 108 für 21.00 Wl. zu verkaufen
Freiburger Str. 5, hp. links

Kleine Hageisen

sind leuchtend geheizt ein-
wellige Hageisen von Ver-
fasser, Kuppelchen u. d.
nur bei Privatn. 1003
3 Fernige, lett 4 Fernige.

Spezialität: Maßanfertigung.
Eigentliche, 1000 Wl.
entf. Jung, Rautenplatz 3.

Karfreitag, den 15. April, abends 7 1/2 Uhr:

Vortrag

im Saale der
Monistischen Gemeinde
Grünstraße 14/16 379
Sprecher: Kurt Kramer

Thema: „Wandlungen des Erlösungsgedankens“ Eintritt frei!

Die Volksschule als Einheitschule

Von Dr. Max Apel.

Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes
sowie von sämtlichen Kolportage-entwerternommen.

Der gute Stenler

ZWIEBÄCK

FERD STENLER FRIEDRICHSDORF-TAL 5

133-jähriger Erfolg 7091

Vertretung und Fabriklager:

Claus & Mündel, Breslau

Junkernstraße 41/43 Tel.: Amt Ring 1244

Kaufhaus Nothenberg

Augustastraße 132 * Gräbsteiner Straße 36
Scheidtner Straße 19

Reellste Bedienung, Niedrigste Preise 2215

Arbeiter, Angestellte, Beamte

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses und der Genossenschaftstage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen der

Volkspflege

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-
Aktiengesellschaft. 3142

Auskunft erteilt bzw. Material versendet kostenl. d. Rechnungsg.
in Breslau, Margaretenstr. 17, I., Zimmer 112, alle Lager des
Konsumvereins „Vorwärts“, die Büros der Gewerkschaften
od. d. Vorstand d. Volkspflege, Hamburg 5, Am d. Alster 58/59.

Warnung!

Wollen Sie achten, guten **Cichorien?**
Dann beachten Sie bitte, daß die Pakete
Acht **Scheuers** Doppel-Ritter-Cichorien
mit dem „S“ im Hufeisen
versiegelt sind. 7276

„Scheuer-Cichorien — Euer Cichorien“

Stammfabrik gegründet 1812